

Kamener Zeitung

Vollsfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Geheimt täglich.
Bezugspreis für den 10. Monat 2 Goldmark. Falls
wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung ge-
hindert sind, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf
Erfüllung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rüch-
stung des Bezugspreises. Für die Redaktion verant-
wortlich: Dr. Schmalz, Kamen.

Nr. 230 (1. Blatt)

Donnerstag, den 1. Oktober 1925.

53. Jahrgang.

Der Wohlfahrtsausbau.

Sitzung des Preussischen Landtages vom
30. September 1925.

Bei Beginn der gestrigen Landtagsver-
handlungen kam es bei dem Entwurf zur Ver-
einfachung der Verwaltung der Hohenzollern-
schen Lande zu einem Zusammenstoß zwi-
schen den Nationalen und Zentrum, wobei
der Zentrumsvizepräsident Herr seine Partei
scharf gegen ein Beibehaltungssystem am Rhein
verwahrte.

Darauf trat das Haus in die weitere Be-
ratung des Wohlfahrtsausbaus ein.
Es wurde für jeden Medner eine Redezeit von
5 Minuten festgesetzt.

Herr Dr. Wehl fragte, wie weit es mit
der Bestellung von Wohlfahrtsmedikern ge-
lungen sei. Die Zahl von fünf Gewerbedi-
rektoren sei viel zu gering, sie müßte min-
destens verdoppelt werden.

Der Vertreter der Medizinalverwaltung
erwiderte, daß 270 vollbesoldeten noch 175 nicht
vollbesoldeten gegenüber stehen. Die Gewerbe-
medizinalräte seien eine ganz neue Einrichtung;
zunächst sei mit 5 der Versuch gemacht worden.

Herr Dr. Wehl fragte, wie weit es mit
der Bestellung von Wohlfahrtsmedikern ge-
lungen sei. Die Zahl von fünf Gewerbedi-
rektoren sei viel zu gering, sie müßte min-
destens verdoppelt werden.

Montag Konferenzbeginn.

Die Konferenz von Locarno beginnt am
Montag, den 5. Oktober. Die deutsche
Delegation wird am Sonnabend abends in
einem Sonderzug abfahren. Die Delegation be-
steht aus den Hauptdelegierten Reichskanzler
Dr. Luther und Reichsaussenminister Dr.
Stresemann, weiter dem Staatssekretär
Schubert vom Auswärtigen Amt, dem
Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. Kemp-
ner, Ministerialdirektor Gaus, Ministerial-
direktor Rinder von der Reichskanzlei und
dem Reichspressechef Ministerialdirektor Kiep.
Die Verhandlungen finden im großen Saal
des Gerichtsgebäudes von Locarno statt. Die
französische, englische, belgische, italienische und
polnische Delegation werden im Grandhotel in
Locarno, die deutsche Delegation im Hotel
Carlton absteigen.

Der französische Außenminister Briand
wird, wie der Temps berichtet, in Begleitung
des Unterstaatssekretärs Berthelot am Frei-
tag im Auto die Reise nach Locarno antreten.
Ein Kompromiß in der Entwaffnungsfrage?

Der „Germania“ zufolge soll in Verhand-
lungen über die Entwaffnungsfrage ein Kom-
promiß zustande gekommen sein.

Tschitscherin bei Stresemann.

Der sowjetrussische Außenkommissar Tschit-
scherin ist in Berlin eingetroffen. Gestern folgte
Tschitscherin, nachdem er mittags seine Karte
beim Reichskanzler Dr. Luther abgegeben
hatte, abends mit dem russischen Botschafter in
Berlin, Kresinski, einer Einladung des Reichs-
auswärtigen Ministers Dr. Stresemann zum
Abdinner, an dem Beamte des Auswärtigen
Amtes, Diplomaten, Politiker und Wirtschaftler
teilnahmen.

Das Verhältnis zwischen Separatisten und Besatzung.

In dem Kommunisten- und Separatisten-
prozeß.

Der gegenwärtig vor dem Essener Gericht
verhandelt wird, kommt es auf die Frage an,
ob der Sturm auf die Polizeiwache in Gelsen-
kirchen-Rothhausen auf kommunistische
oder separatistische Beweggründe zurückzuführen
sei. Gestern kam es zu interessanten Zeugen-
ausagen. Der Leiter der separatisti-
schen Ortsgruppe Essen sagte auf Be-
fragen der Verteidigung unter Eid aus:

„Die Separatisten sind von den französischen
Besatzungsbehörden ganz offenbar begün-
stigt worden. Es ist ihnen freies Quar-
tier in kasernenartigen Gebäuden
gewährt worden. Auf der Eisenbahn ha-
ten sie freie Fahrt, und es wurden ihnen
auch besondere Fahrgelegenheiten
geboten. Die Entlohnung der separatisti-
schen Truppen fand in Franken statt, und
als die Zahl der separatistischen Truppen etwa
14 000 zählte, erhielt noch jeder von ihnen täg-
lich 5 Franken.“

Der Preisabbau.

Eine Uebersicht über die Regierungsmaßnahmen.

Ueber die Gesamtbemühungen der
Reichsregierung hat diese Art Zeitschrift
veröffentlicht, der folgendes zu entnehmen ist:
Mit Rücksicht auf die Ermäßigung der
Umsatzsteuer von 1½ auf 1 Proz. am 1.
Oktober ist bei allen in Betracht kommenden
Wirtschaftsverbänden auf eine einheitliche Preis-
senkung hingewirkt worden. Die Spitzenorgani-
sationen haben ihre Zustimmung. Auf dem Ge-
biete der

industriellen Erzeugnisse

haben die Verhandlungen mit den Verbänden
in vielen Fällen zur Zurücknahme von be-
absichtigten Preissteigerungen und zu Preis-
herabsetzungen geführt. Mit Wirkung
vom 1. Oktober sind weitere Preisentsetzungen,
zum Teil erheblich über das durch die Steuer-
senkung der Umsatzsteuer bedingte Maß hinaus,
geleistet. Verhandlungen wegen weiterer Preis-
herabsetzungen schweben. Gegen eine Reihe von
Verbänden, die nach Auffassung der Regie-
rung unangemessene Preissteigerungen in letzter
Zeit beschlossen, wurde mit den Mitteln der
Kartellverordnung vorgegangen. Den
Mißbräuchen im Kartellwesen wird mit aller
Schärfe begegnet. Der unmittelbare Einwir-
kung diente in zahlreichen Fällen, z. B. auf
dem Gebiete der Brennstoff-Versorgung, die
Beseitigung von Sperren, die gegen
Händler oder Genossenschaften durchgesetzt wer-
den. Eine Reihe von Klagen vor dem Kar-
tellgericht ist angestrengt, um die Kartellierung
in fremder Währung und die „Preis-
bindend“-Klausel zu beseitigen. Andere Klagen,
die sich gegen gewisse Treuarbeitsbestimmun-
gen und Preisbindungen der Abnehmer richten,
werden demnächst folgen. Etwa 65
bedeutendere Verbände erklärten sich
freiwillig bereit, künftig nur in Reichsmark zu
fakturieren. Eine fast gleich hohe Zahl ver-
zichtete auf die „Preisbindend“-Klausel und
ging zu Festpreisen über. Bei weiteren Ver-
bänden sind Treuarbeitsbestimmungen für die
Abnehmer beseitigt oder auf ein für die
Allgemeinwirtschaft unschädliches Maß zurück-
geführt. Die Staatsministerpräsidenten der
Länder haben zugesagt, die Reichsregierung bei
der Überwachung der Kartelle, Verbände usw.
zu unterstützen.

Auf dem Gebiete der Ernährung

muss herabgehoben werden, daß wichtige Lebens-
mittel, wie Getreide und Kartoffeln im
Preis im Verhältnis zum Steuerungsdurchschnitt
niedrig stehen. Der Brotpreis für ein Kilo-
gramm sank in Berlin von 40 Pf. anfangs März
bis auf 35 Pf. Verhandlungen zwecks wei-
terer Anpassung des Brotpreises an den in-
zwischen wieder gesunkenen Mehlpriß sind im
Gange. Die Fleischpreise unterliegen fort-
gesetzter Kontrolle. Der Berliner Fleischgroß-
handel hat sich bereit erklärt, keine besondere
Spanne mehr zwischen dem Marktpreis für
Schlachtwiech und dem Großhandelspreis für
Fleisch zu berechnen.

Für die Ladenfleischpreise hat die mitt-
lere Preisprüfungsstelle Berlin-Brandenburg
nach eingehenden Verhandlungen den Zuschlag
für Fleischfleisch und Wurst zusammen auf
höchstens 20 Prozent, für Fleischfleisch allein
auf höchstens 15 Prozent festgelegt. Eine Neu-
gliederung der Wucherpolizei und ihre Ver-
mehrung im Außendienst ist vom Berliner Po-
lizeipräsidenten angeordnet. Der Verkauf von
vollfreiem Geflügelfleisch erfolgt vom
1. Oktober ab unter Überwachung der
Gemeinden. Die Verhandlungen über eine
Senkung des Erzeugerpreises und der Handels-
spanne für Milch in Berlin sind dem Ab-
schluß nahe. Die Margarineindustrie
erklärte sich bereit, die bisherigen Bindungen des
Kleinhandels an feste Verkaufspreise fallen zu
lassen. Der Zucker neuer Ernte wird im
Preis ermäßigt werden.

Die Staats- und Ministerpräsidenten der
Länder haben diesen Maßnahmen ihre volle
Unterstützung zugesagt. Die deutsche Reichsbahn-
gesellschaft ermäßigte die jetzt gültigen

Frachtsätze

für die wichtigsten Lebensmittel vom 1. Oktober
ab um 10 Prozent. Außerdem sollen demnächst
ermäßigte Frachtsätze für Getreide von Ost-
preußen nach dem übrigen Deutschland einge-
führt werden. Mit den Kommunen werden
Verhandlungen wegen der

Preise für Gas, Wasser, Elektrizität

usw. aufgenommen werden. Bei Vergebung
von öffentlichen Aufträgen wurde der freien
Konkurrenz durch entsprechende Anweisung an
die Reichsressorts wieder zur Geltung verholfen.
Zur Durchführung des § 8 Absatz 3 des Ge-

setzes über Änderung des Finanzausgleichs vom
10. August, der den Ländern und Gemeinden die
Aufstellung einer Uebersicht über Einnahmen
und Ausgaben für das Rechnungsjahr 1925
und das erste Halbjahr 1926 im Vergleich zum
Rechnungsjahr 1913 vorschreibt, bereitet der
Reichsminister für Finanzen einen Verord-
nungsentwurf vor. Mit den Landesregierungen
wurde bereits Abklärung genommen.

Die Zinsätze für öffentliche Gelder,

seweit Post, Reichsbahngesellschaft, Reichs-
versicherungsanstalt und Reichsfinanzministerium
in Frage kommen, wurden herabgesetzt.

Die mit der Weiergabe betrauten Banken
haben sich verpflichtet, die Zinsermäßigungen
ihren Kreditnehmern im vollen Umfange zugute
kommen zu lassen. Die Landesregierungen
haben sich auch in diesem Falle zur Unterstützung
bereit erklärt.

Das Bankgewerbe

wird die Kredit- und Akzeptprovisionen vom
1. Oktober ab um 20 Prozent ihrer derzeit-
igen Höhe ermäßigen und diese Konditionen
als Richtschnur ansetzen. Das Bankgewerbe
hofft einer zukünftigen Beruhigung auf dem
Geld- und Kreditmarkt in naher Zukunft durch
weitere Erleichterungen Rechnung tragen zu
können. Die Reichsbank wird die Reichsregie-
rung auch weiterhin unterstützen und insbeson-
dere die Kreditgesuche derjenigen Kreise be-
sonders nachprüfen, die in letzter Zeit Preis-
steigerungen vornahmen. Die Gesetzesvorlage
über die Aufhebung der Geschäftsauf-
sicht wird so gefördert werden, daß sie den
Reichstag alsbald nach seinem Zusammentritt
beschäftigen kann. Die Frage einer Herabsetzung
der Gerichts- und Anwaltsgebühren wird vom
Reichsjustizministerium geprüft. Die Staats-
und Ministerpräsidenten der Länder haben zu-
gesagt, für ihren Zuständigkeitskreis die Höhe
der Gebühren einer Nachprüfung zu unter-
ziehen.

Besprechungen beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler hatte in den letzten
Tagen im Weissenhof in Frage kommenden
Rechtsminister Besprechungen mit Vertretern
wirtschaftlicher Kreise über den Preisabbau.
Er empfing gestern in derselben Angelegenheit
Vertreter der Konsumgenossenschaften und
steht heute Vertretern des Städtebundes
und andere Vertreter von Städten und Ge-
meinden bei sich.

Die Vertreter der Konsumvereine

erklärten sich bereit, die eingeleitete Preis-
senkung mit allem Nachdruck zu unter-
stützen. Die Konsumvereine werden darauf Be-
achtung nehmen, daß ihre Verkaufspreise unter
sparsamster Kalkulation festgesetzt werden.

Festsetzung des Gewichtes für Backwaren.

Zu der in einer Sitzung des Berliner
Polizeipräsidenten mit der mittleren Preis-
prüfungsstelle angeordneten Kontrolle des Brot-
gewichtes teilt die Preisprüfungsstelle mit,
daß sie für Brot ein Gewicht von 1400 Gramm
und für eine Schuppe ein Gewicht von 40
Gramm für angemessen hält.

Die deutsche Industrie zur Faktu- rierungsfrage.

Aufhebung der Währungs-Klausel.
Der geschäftsführende Ausschuss und der
große Ausschuss der Kartellstelle des Reichs-
verbandes der deutschen Industrie haben gestern
folgende Richtlinien in der Fakturierungs-
frage beschlossen:

Der Reichsverband der deutschen Industrie
empfiehlt seinen Mitgliedern die Preisstellung
und Fakturierung in Reichsmark. Soweit
besondere Verhältnisse eine Preisstellung in
Goldmark z. B. noch nicht entbehrlich erscheinen
lassen, wird die Goldmarkklausel in Verbin-
dung mit Feingold gemäß den bisherigen Be-
schlüssen des Reichsverbandes der deutschen In-
dustrie empfohlen. In denjenigen Aus-
nahmefällen, in denen eine Preisstellung
in Fremdwährung unerlässlich erscheint, ist eine
besondere Verständigung mit dem
Reichswirtschaftsministerium not-
wendig, wobei der Reichsverband zur Vermitt-
lung zur Verfügung steht. Der Reichsverband
hält die Aufhebung der Kartellzwänge mit
dem Ziel, die Preisstellung in Reichsmark zu
verbieten, für unzulässig.

Die Teuerungsspsychose überwunden.

Wie man erfährt, wird die Regierung in
nächster Zeit von neuem zur Frage des Preis-
abbaues Stellung nehmen und darauf hin-
weisen, daß die Teuerungsspsychose durch die
Aktion der Regierung z. T. überwunden sei.

Wieder ein französisches Schandurteil.

Verurteilung des Bürgermeisters von Alzey.

„Die Befehung ist nur ein Mittel, damit
die beiden Völker sich kennen lernen“ und „Dieses
Grabmal sei ein Symbol für den Frieden und
für die Gerechtigkeit, wie es die Toten gewollt
haben und wie auch wir es wollen.“ Diese
Worte sprach der französische Oberkomman-
dierende im Rheinland, Herr Tirard, bei der
Einweihung eines Grabmals am 25. Septem-
ber, also erst vor wenigen Tagen. Kann man
diese Worte ernst nehmen, wenn man das fol-
gende Urteil des Mainzer Kriegsge-
richts liest? Gelegentlich einer Truppenüber-
sicht war von französischen Soldaten die Tür eines
kleinen Wachturms in der Nähe von Alzey
aufgebrochen und das Schloß der Tür entfernt
worden. Der Schaden wurde vorübergehend
ausgenommen und durch den Oberbürgermeister
Dr. Hild von Alzey wurde die Regelung weiter-
geleitet. Es handelte sich um 15 Mark für
ein neues Schloß. Später wurde das gewaltsam
entfernte Schloß in einer Ecke des Turmes
gefunden, für 5 Mark repariert und
wieder angebracht. Das französische Militär-
gericht in Mainz hat nun den Oberbürger-
meister wegen vorsätzlich falscher Angaben in
Schadensfällen zu der unglaublichen Strafe von
sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Festsetzung des französischen Fliegers Kosten.

Die Staatsanwaltschaft Freiburg i. B. teilt
mit: „Nachdem der durch Urteil des Gerichts
Freiburg zu der Strafe von 5000 Mark, von
der aber 2000 Mark durch die Untersuchungs-
haft als verbüßt gelten, verurteilte französische
Flieger Dienbolds Coste die Erklärung ab-
gegeben hat, daß er sich, falls er aus der Haft
entlassen werde, alle Mühe geben werde, die
Rechtsfrage durch Vermittlung seiner Firma oder
aus eigenen Mitteln zu bezahlen, andernfalls
er nach der Befreiung seiner Heimatsbehörde
über die Unmöglichkeit, die Strafe zu bezahlen,
um gnadenweisen Nachlass bitten wird, hat
der Staatsanwalt seine Haftentlassung ver-
fügt. Gestern nachmittags 5 Uhr ist Coste die-
ser Befehl durch Staatsanwalt Obfelder
übermittelt worden. Coste trat noch gestern
die Heimreise an.“

Erklärungen Dr. Wirths in Newyork.

Der ehemalige Reichskanzler über „unsern
Hindenburg“.

Der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth
äußerte in einer Rede auf dem Frühstück in
der deutsch-amerikanischen Handelskammer in
Newyork:

„Man hat mich seit meinem Hiersein oft
gefragt, ob die deutsche Republik Be-
stand haben würde. Ich kann Ihnen ver-
sichern, daß an der Spitze des Reiches ein
Mann steht, der nie von seinem Eid ab-
weichen wird, der sich zu allen Zeiten bemühen
wird, die Verfassung zu erhalten, der er den
Treueid geschworen hat. Das ist unser
Hindenburg!“

Mordpläne gegen den englischen König?

Die Londoner Kriminalpolizei will einem
Mordanschlag auf den englischen König auf
die Spur gekommen sein. Es verlautet, daß
zwei Mitglieder der kommunistischen Gen-
tralkommission in Berlin und Moskau an dem
Komplotte beteiligt sind und sich gegenwärtig
auf der Reise nach England befinden.

Die Siegeszuversicht der Rifkabylen.

Eine Unterredung mit dem Bruder
Abd el Krims.

Der Sonderberichterstatter des Daily Express
im Hauptquartier der Rifisten findet seinem
Blatte die Inhaltsangabe einer Unterredung,
die er mit Sidi Mohammed, dem Bruder
Abd el Krims und Oberbefehlshaber der Rif-
armee, hatte. Sidi Mohammed erklärte: Wäh-
rend die Franzosen 200 000 Mann mit ge-
waltigem Kriegsmaterial an der Südfrente zu-
sammengedrängt hätten, sei die ihnen gegenüber-
stehende Rifarmee niemals stärker als 18 000
Mann gewesen. Die Franzosen würden das
Rifgebiet niemals halten können, selbst dann
nicht, wenn sie es eroberten, was ihnen, seiner
Ansicht nach, nicht gelingen dürfte. Die Rif-
leute könnten noch ein weiteres Jahr kämpfen
und würden den Krieg nötigenfalls bis zum
letzten Mann fortsetzen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 1. Oktober.

Bereinigung der Straße.

Wegen Bereinigung der Straße in Jachobshagen war der Eigentümer P. auf Grund der Straßenpolizeiordnung zur Verantwortung gezogen worden, weil er von seinem Grundstück unreines Wasser auf die Straße habe laufen lassen, sodaß die halbe Straße unter Wasser gestanden habe; die Ueberflutung der Straße durch das unreine Wasser sei geeignet gewesen, den Verkehr zu beeinträchtigen. P. machte zu seiner Verteidigung geltend, es sei ein starker Regen niedergegangen, welcher seinen Hof überflutet habe, sein Hof habe das Regenwasser, welches sich auf dem Wasser der Sentgrube vermischte, auf die Straße geleitet, da eine Kanalisation in Jachobshagen nicht vorhanden sei. Das Amtsgericht verurteilte aber P. zu einer Geldstrafe und nahm an, daß durch das Verschütten des Angeklagten die Straße bereinigt worden sei. Diese Entscheidung focht der Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an und betonte, die in Betracht kommende Polizeiverordnung sei ungültig, da sie nicht richtig bekannt gemacht worden sei; ferner aber treffe ihn kein Verschütten, ohne Kanalisation sei er gezwungen, das Regenwasser auf die Straße zu leiten. Dieser sei auch den Eigentümern stets gestattet worden, das Regenwasser auf die Straße zu leiten. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Gegen die Rechtsgültigkeit der maßgebenden Straßenpolizeiordnung bestehen Bedenken. Auf Grund der Polizeiverordnung sei P. bedenkfrei verurteilt worden, weil er die Straße durch überfließendes Wasser verunreinigt habe. (I. S. 627. 25).

Amtsgericht.

Kamen, 1. Okt. Wegen wilden Anschlages erhielt der Händler H. G. aus Bergkamen einen polizeilichen Strafbefehl, gegen den er Einspruch erhob. Es gelang ihm, nachzuweisen, daß die betreffenden Plakate weder durch ihn geschrieben wurden, noch daß er für ihre Verteilung gesorgt hätte, so daß seine Freisprechung erfolgen mußte. — Eine Wandergewerbeschein veräußerte der Schlosser und Händler M. aus Lünen und der Händler B. aus Lünen in Lünen Speiseeis. Gegen den an sie ergangenen Strafbefehl über 40 Mark erhoben sie Einspruch, da sie das stehende Gewerbe angemeldet haben wollten. Die Weiden hatten jedoch in Lünen nicht ihren Wohnsitz, so daß sie eines Wandergewerbescheins bedurften. Nach dieser Belehrung nahmen sie ihren Einspruch zurück. — Freigesprochen wurde der Versicherungsagent und frühere Bergmann P. aus Kamen. P. war Unteragent einer Versicherungsgesellschaft und hatte vom Mai bis September 1924 etwa 584 Mark einbehalten. Die Versicherungsgesellschaft für sich verwendet. Der als Zeuge vernommene Generalagent, dem P. unterstand, hatte ihm jedoch erlaubt, sich an die eingegangenen Gelder zu halten, so daß P. von dem Vergehen der Unterschlagung freigesprochen wurde. — Eine Fahrradlaterne fuhr ein Bergmann von der Jecher Allee nach Seeren. Ein Polizist stellte den Mann zur Rede und notierte seinen Namen. Nun stand der Radler vor Gericht. Dabei stellte es sich heraus, daß er zu der in Frage kommenden Zeit (20. Mai) noch gar kein Rad besaß, sondern ein solches erst am 1. Juli benutzte. Scheinbar hat sich also ein Unbekannter des Radlers bedient, um so der Verurteilung zu entgehen. Da der Polizist den fraglichen Bergmann P. G. aus Kamen nicht wiedererkannte, mußte er wohl oder übel freigesprochen werden. — Schulverräumnisse ließ sich ein Lehrling des Fahrradgeschäftes K. in Kamen ausbilden. Der Lehrherr sollte deswegen eine Strafe bezahlen, legte jedoch Einspruch ein. Er wies glaubhaft nach, daß er bei jedem Schulverräumnisse einen Entschuldigungsbeleg unterzeichnet hätte. Wahrscheinlich wäre der Lehrling ohne sein Wissen hinter die Schule gegangen. Unter diesen Umständen mußte ebenfalls Freisprechung erfolgen, so daß am gestrigen Mittwoch das hiesige Amtsgericht überhaupt kein strafendes Urteil zu fällen brauchte.

Pellum, 1. Okt. (Kindertransporte.) Die Eltern derjenigen Kinder, die sich noch zum Landeinfahrt in den Kreisen Orlatzburg, Friedland, Korbungen oder sonst wo befinden und deren baldige Rückkehr gewünscht wird, werden aufgefordert, die Namen derselben bis spätestens zum 5. Oktober d. J., unter Angabe der Adresse der Pflegeeltern, dem Wohlfahrtsamt in Pellum mitzuteilen. Die Kinder sollen mit Sammeltransporten zurückgeführt werden.

Dortmunder Mundschau.

Das Gehalt des zweiten Bürgermeisters, Paul Hirsch, wurde in geheimer Stadtverordnetenversammlung auf 20.000 M. festgesetzt.

Zur Abgrenzung der Kompetenzen im Falle der Verstaatlichung der Polizei fanden in letzter Zeit in Hagen zwischen den beteiligten behördlichen Stellen Konferenzen statt, die zu dem Ergebnis führten, daß die Durchführung der Verstaatlichung der Polizei in Dortmund, Bielefeld, Bochum und Hagen bis 1923 abgeschlossen ist.

Beim Oberbergamtsdirektor Stöcker in den Ruhestand versetzt und an seiner Stelle der Oberbergamtsrat Dr. Weise zum Oberbergamtsdirektor ernannt worden.

Ein Winterflugverkehr findet von Dortmund aus auf folgenden Linien durch die

Luftverkehrs-A. G. Westfalen (Wein) und den Deutschen Aero-Club der Flugbetriebe statt: München — Frankfurt — Dortmund — Amsterdam und in umgekehrter Richtung, und zwar wird die genannte Strecke Montags, Mittwochs, Freitags in der Richtung München — Amsterdam und Dienstags, Donnerstags und Sonnabends in der Richtung Amsterdam — München besetzt. Der Flugbetrieb auf der obigen Linie wird während des ganzen Winters durchgeführt. Bis Ende Oktober findet der Betrieb auf den Linien Leipzig — Halle — Dortmund und Dortmund — Rotterdam statt. Während des Winters bietet die Reise im Verkehrsflugzeug die gleichen Annehmlichkeiten wie die Eisenbahn, da die bequem eingerichteten Flugzeugkabinen geheizt sind.

(Ziel Kirm um nichts.) Eine ergötzliche „Diebesgeschichte“ weiß der Hellweger Anzeiger aus der Prinz-Friedrich-Karl-Straße zu erzählen. Ein dortiger Villenbesitzer wurde nachts um 1 Uhr durch ein lautes Poltern im Hause aufgeschreckt und sah nach einem Nachschauen auch in den Garten hinaus. Da entdeckte er denn nahe bei der Garage eine dunkle Gestalt in geduckter Stellung, die sich aber trotz Anrufs nicht entfernte. Der Hausherr vermutete einen Anschlag auf sein Auto und alarmierte die Hausgenossen. Aber trotzdem man den Mann im Dunkeln nun mit allerlei Gegenstände bombardierte, blieb er auch einen Kiesel Wasser auf ihn herabgoß, blieb der harthäutige Bursche, der offenbar „Schmiere“ fand, unentwegt auf seinem Posten. So zog man denn schließlich schwer bewaffnet in den Garten, um den Eindringling und seine Komplizen zu fangen oder zu vertreiben. An der Spitze ging der Hausherr mit einem mächtigen Pallasch bewaffnet. Ihm folgte der Chauffeur mit einer alten Jagdflinte, und die Hausangestellte mit einem schweren Kartoffelstampfer. Dahinter folgten in respektvollem Abstand die übrigen weiblichen Bewohner der Villa, mit allerlei Hieb- und Stichwaffen ausgerüstet, sogar ein Staubwedel war dabei. Erst vorsichtig, und dann fühner werdend, drang man vor. Der Dieb aber wich und wankte nicht, und als man ihn erreichte, zeigte es sich, daß der Verbrecher nur ein — Delfak war, das neben der Garage stand. Alle Aufregung war also ohne Grund gewesen; das polternde Geräusch aber kam, wie sich am anderen Tage herausstellte, von dem kleinen Hund her, der einige im Küchenflur stehende leere Kisten umgeworfen hatte.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Paderborn, 30. Sept. (Absturz eines Flugzeuges.) Auf dem Mülheimer Flugplatz stieg ein Großflugzeug auf, das der Amsterdamer Linie angehört. Das Flugzeug war mit neun Passagieren besetzt, unter denen sich auch der Düsseldorf-Dörfer Oberbürgermeister Dr. Lehr befand. Nach einer kurzen Fahrt stürzte das Flugzeug in der Nähe von Paderborn ab. Die Ursachen des Unglücks stehen bisher noch nicht fest. Durch den Absturz wurde das Flugzeug an seinem Vorderende ziemlich erheblich beschädigt. Der Stoß, mit dem das Flugzeug aufprallte, konnte aber nicht die Kabinenwände einbrechen. Dr. Lehr blieb unverletzt. Die übrigen acht Personen haben zum Glück nur leichte Verletzungen erlitten. Dr. Lehr begab sich nach Düsseldorf zurück.

Silsdorf, 30. Sept. (Durch Starkstrom getötet.) An der Umformstation waren Amsterdamer aus Dortmund mit Arbeiten am Dach beschäftigt. Als ein Gehilfe der Hochspannungsleitung zu nahe kam, zog sich dieser starke Brandwunden zu. Er blieb an der Hochspannungsleitung hängen. Ein Meister versuchte, ihn frei zu machen, wobei er leichte Verletzungen erlitt. Der Gehilfe stürzte ab und starb nach wenigen Minuten.

Hagen, 30. Sept. (Die Frage der Fern-Gasversorgung für das Amt Westhofen ist in ein neues Stadium getreten. Die städtische Gasanstalt Hagen, die zur Ferngas-Versorgung bereit ist, forderte eine Aufstellung des Gasverbrauchs durch die industriellen Werke Westhofens. Diese Aufstellung ist bisher nicht erfolgt. Vielmehr hat das Stahlwerk Brüninghaus eine Gasfernversorgung ihrer Werke durch Hagen abgelehnt. Es scheitert jetzt Verhandlungen mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk zur Abgabe elektrischer Energie. Die Produktion soll von Zevelsberg aus nach Westhofen geführt werden.

Hagen, 30. Sept. (Ueberflut an Büro-räumen.) Die zunehmende Liquidierung von Inflationsunternehmungen macht zahlreiche Büroräume frei. Das in den Inflationsjahren an einem Bürohause umgebante Hotel Rügmann gegenüber dem Hauptbahnhof stand seit Monaten nahezu leer. Um das Haus wieder einer Verwendung zuzuführen, werden zurzeit eine Anzahl Ladenlokale eingebaut. Wenn nicht alles klappt, so dürfte auch für Ladenlokale die beste Zeit schon vorüber sein.

Hagen, 30. Sept. (Einen Selbstmordversuch unternahm hier der aus Varmen stammende Schauspieler Stein auf der Karlstraße, indem er Salzsäure trank. Der Mann war stellunglos und ohne Wohnung. Da es ihm nicht gelang, ein Unterkommen zu finden, hatte er sich entschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Auf seinem Aufkommen wird gezwweifelt.)

Zevelsberg, 30. Sept. (Bräutereinsturz.) Von der Zahnbrücke, im Volksmunde „Kinderbrücke“ genannt, ein Schmerzenskind der Stadt Zevelsberg, ist nachts ein Teil des Betongeländers mit Fußwegen in das Bett der Emme gestürzt. Die Brücke, bei der man aus unangelegter Sparbarkeit in Bezug auf die Stärke der Bauteile bis an die zulässige unterste Grenze gegangen ist, hat schon mehr-

fach das Stadtverordnetenkollegium beschäftigt. Jetzt sollen die Fundamente der Brücke freigelegt werden, um Klarheit für einen dauerhaften Wiederaufbau zu gewinnen.

Büdenscheid, 30. Sept. (Unglücksfall.) Dem Arbeiter Hugo Schnepfer in Halver traf bei Sprengungen in 200 Meter Entfernung ein Eisenstück so unglücklich an den Kopf, daß bald darauf der Tod eintrat.

Bochum, 30. Sept. (Zerfnustat im Gottesdienst.) In der Klosterkirche stürzte sich während des Gottesdienstes plötzlich ein Mann auf einen der Anwesenden und schlug ihn mit einem Stock über den Kopf. Als der Angegriffene den Stock festhielt, zog er ein Messer, um den jungen Mann zu erdolchen. Dieser flüchtete aber rechtzeitig in die Sakristei. Die Szene rief unter den Anwesenden des Gotteshauses große Bestürzung hervor. Die herbeigerufenen Polizisten schafften den Angreifer, der geistesgestört ist, ins Krankenhaus.

Bochum, 30. Sept. (Das vereinigte Polizeipräsidium.) Das Ministerialblatt für die innere Verwaltung vom 30. September veröffentlicht den Beschluß des Innenministers, daß der Sitz des vereinigten Polizeipräsidiums Bochum-Gelsenkirchen die Stadt Bochum ist.

Wattenscheid, 30. Sept. (Das beste Mittel.) In einer Wirtschaft an der Weststraße wollte ein junger Bursche seinen Lohn in lustiger Gesellschaft vertrinken. Doch bald erschien seine Mutter, der das zu Ohren gekommen war, und trieb ihn „Brüchlingen“ mit kräftigen Maultaschen nach Hause. „Das war recht!“ erwiderte es mehrfach aus dem zusammengelaufenen Publikum.

Wattenscheid, 30. Sept. (Wenn die Herrschaft vererbt ist.) Ein Bürger war mit seiner Frau an den Rhein gereist. Der Reiseplan wurde aber geändert, und das Ehepaar kehrte vorzeitig heim. Diese unverhoffte Rückkehr paßte jedoch gar nicht in das Programm des Dienstmädchens, das seinen Liebhaber zu sich geladen hatte. Es soll eine böse Auseinandersetzung gegeben haben.

Steele, 30. Sept. (Eingemeindung.) Die Rücksicht auf die Provinzgrenzen, die weite Kreise lange Zeit für ewig unverrückbar hielten, hat auch dazu beigetragen, daß die Eingemeindungsfragen nicht recht vom Fleck kamen. Nachdem im vorigen Jahr das rheinische Rothsaufen dem westfälischen Gelsenkirchen einverleibt wurde, wird jetzt die Gemeinde Königsstele, die bisher dem westfälischen Landkreis Hattingen unterstand, mit dem rheinischen Steele vereinigt. Die beiden Gemeinden fangen wirtschaftlich und auch baulich schon lange vollständig eng zusammen. Die neue Stadt wird zunächst etwa 24.000 Einwohner zählen und damit der Grenze nahe gekommen, bei der in der Rheinprovinz auf Antrag die Stadt aus dem Kreise aufheben kann. Um die Leistungsfähigkeit des rheinischen Landkreises Essen nicht zu schmälern, soll in das Eingemeindungsgebot eine Bestimmung aufgenommen werden, wonach die Stadt Steele nicht vor Ablauf einer noch zu bestimmenden Frist aus dem Landkreisverband auscheiden darf. Die zukünftige Provinzgrenze wird durch die Grenze zwischen der neuen Stadt Steele einerseits und der neuen Stadt Wattenscheid sowie der Landgemeinden Linden-Dahlhausen andererseits gebildet werden.

Horst, 30. Sept. (Schlagwetterexplosion auf „Matthias Stinnes“.) — Der Segen des Gesteinsstauschfahrens.) Auf Segen Matthias Stinnes ereignete sich eine schwere Schlagwetterexplosion, durch die ein Votomobilsführer sofort getötet und ein Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurde. Bei der Explosion wurde eine schwere Lokomotive umgeworfen. Die Gesteinsstauschwerke haben die Explosion auf ihren Herd beschränken können, so daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

Varmen, 30. Sept. (Zu Tode gequetscht.) Beim Ausweichen auf dem Gleise der Varmer Bergbahn gerieten zwei junge Leute unter den auf dem Nebengleis ankommenden Wagen der Bergbahn. Während ein junges Mädchen mit Kopfverletzungen davonkam, wurde der 19jährige Büroangestellte Winter zu Tode gequetscht.

Elberfeld, 30. Sept. (Säure Strafe für einen leichtfertigen Motorradfahrer.) Vor dem Elberfelder Schöffengericht hatte sich der Kaufmann Raupamp aus Ronsdorf zu verantworten, er hatte mit einem schweren Motorrad einen Arbeiter überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Raupamp hatte mit der Witwe des Verstorbenen bereits vereinbart, ihr eine monatliche Unterstüßung von 75 M. bis zu ihrem Lebensende zu zahlen; das Gericht zog diesen Umstand als Milderungsgrund zwar in Erwägung, verurteilte ihn aber dennoch zu 1 Jahr Gefängnis.

Westenfeld, 30. Sept. (Eine unglaubliche Robe.) Ueberfallen wurde am helllichten Tage auf der Hauptstraße ein Arbeiter, der von Höntrup kam. Vier angetrunkenen Burschen vertrieben ihn auf dem Weg, hielten auf ihn ein und schlugen ihn mit ihren Taschenlampen und dergl. Einer wollte sogar von einem Hofe eine Mistgabel als Waffe haben, die ihm aber von dem Landwirt verweigert wurde, und entriß statt dessen einen Kinde eine Hade. Der Arbeiter konnte sich der Burschen kaum erwehren, bis Bergleute des Weges kamen, die die Angreifer beruhigten.

Essen, 30. Sept. (Der ablehnende Standpunkt zur Schnellbahnfrage beibehalten.) Der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen hat sich erneut mit dem Projekt einer Schnellbahn durch den rheinisch-westfälischen Industriebezirk befaßt und ist nach eingehender Beratung und Prüfung aller Einzelheiten zu dem Ergebnis gekommen, das vorliegende Projekt unbedingt abzulehnen. Die Begründung der ablehnenden Stellungnahme enthält im übrigen die hinfänglich bekannten Punkte.

Duisburg, 30. Sept. (Von Einbrechern erschossen.) Morgens gegen 4 Uhr versuchten Einbrecher in das Kolonialwarengeschäft des Händlers Kösters in Großenbaum einzudringen. Durch das Geräusch aufgeweckt, öffnete Kösters das über der Kaderatur gelegene Schlafzimmersfenster. Zu demselben Augenblick schoß ein Einbrecher nach oben. Die Kugel ging Kösters durch den Kopf und führte den sofortigen Tod herbei. Von den Tätern selbst fehlt bis jetzt trotz eifriger Nachforschungen jede Spur.

Dülken, 30. Sept. (Selbst ums Leben gekommen.) Als ein junger Mann von hier, wie gewöhnlich, vor dem Schlafengehen einige Turnübungen machte, wickelte sich eine Schlaufe des Turngerätes so unglücklich um seinen Hals, daß der Bedauernswerte nach heftigem Todeskampf ersticken mußte.

Koblenz, 30. Sept. (Unredliche Zollbeamte.) Das erweiterte Gericht verhandelte gegen einen Zollsekretär und einen Zollgehilfen vom hiesigen Zollamt sowie gegen einen Angestellten und acht hiesige Kaufleute. Wegen die beiden ersten Angeklagten wurde die Anschuldigung erhoben, im Jahre 1921 als Beamte Zollgelder, die sie in amtlicher Eigenschaft empfangen hatten, sich widerrechtlich angeeignet und Geschenke für Amtshandlungen angenommen zu haben, die eine Verletzung ihrer Dienstpflicht darstellten. Die Angeklagten sowie die übrigen Angeklagten waren der Beschuldigung beschuldig. Der Zollsekretär und der Gehilfe erhielten je 2 Jahre Gefängnis unter Aberkennung der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren. Der Angeklagte und vier Kaufleute wurden freigesprochen. Die übrigen angeklagten Kaufleute erhielten Gefängnisstrafen von 3-5 Monaten.

Emmerich, 30. Sept. (Nette „Damen“.) In letzter Zeit war hier mehrfach eine eckelichte Verschwendung von Kirchen festzustellen worden. Nunmehr ist es gelang, die Täter in Gestalt zweier etwa 30-jähriger „Damen“ in eine in einer Wirtschaft zu stellen. Sie gaben die Tat zu.

Trier, 30. Sept. (Ein Ehrenfester für die gefallenen Eisenbahner.) In den nächsten Tagen wird der ständige Vertreter des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit andern Herren hier eintreffen. Bei dieser Gelegenheit wird am 1. Oktober das neue Geschäftsgebäude der Reichsbahndirektion Trier durch einen besonderen Festakt seiner Bestimmung übergeben und ein Ehrenfester eröffnet, das die Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen Eisenbahner der ehemaligen Eisenbahndirektion Saarbrücken wachhalten soll.

Kreuznach, 30. Sept. (Der Separatismus rührt sich wieder!) In den letzten Tagen ist wieder eine separatistische Bewegung im Gange. Es werden Zeitungsgründungen vorgenommen und unter verschämten Titeln in Tausenden von Exemplaren in den Städten und Dörfern verteilt. Unter dem Titel „Kreuznach-Wolfsblatt“ wird in Kreuznach für das ganze Rheingebiet ein in Mainz gedrucktes Blatt herausgegeben, dessen separatistische Tendenz aus der Verächtlichmachung der deutschen Regierung und einer Koalition der französischen Politik hervorgeht. Für das Saargebiet wird in Dillingen ein Blatt herausgegeben, das sich als „Dillinger Nachrichten“ ziemlich separatistisch gebärdet und für das Saargebiet einen Autonomiestaat unter französischer Oberhoheit propagiert. Das Blatt wird in der französischen Druckerie des „Journal“ in Saarlouis gedruckt. Dazu kommt in Koblenz für den Mittelrhein eine „Mittelrheinische Neuzeit“, die in dem Dörmal des ehemaligen separatistischen „Rheinischen Herolds“ gedruckt wird. Als Herausgeber fungiert der ehemalige separatistische Präsident Dehnen, der sich unter der Firma „Koblenzer Papierindustrie“ verbirgt.

Verständigung von Stadt und Land.

In Königsgberg i. Pr. hielt dieser Tage die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft im Beisein der namhaftesten Vertreter der Reichs- und Staatsregierung ihre 100. Hauptversammlung ab. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die mit dieser ihrer Jubiläumstagung auf eine erprobte vierzigjährige Tätigkeit zurückblicken kann, ist von jeher in den immerwährenden Kämpfen der Landwirtschaft um ihre politische notwendige Stellung in Staat und Politik eine Art ruhiger Pol gewesen, eine Stütze, wo mehr mit ruhiger Sachlichkeit als mit dem Waffens der politischen Parteileidenenschaften die Notwendigkeiten des Staates erörtert wurden, dem in der Hauptstadt die Ernährung des deutschen Volkes obliegt. Die Tagung in Königsgberg erhielt eine ganz besondere politische Note dadurch, daß sie sich einmal unmittelbar an die erste Zollgefehrung nach dem Kriege angeschlossen, zum anderenmal, daß sie in Königsgberg stattfand, der Hauptstadt jener vorwiegend landwirtschaftlichen Provinz des preussischen Staates, die durch den Versailler Willkürakt von Deutschland so wie abgeschnitten ist und darum alle Schwierigkeiten und Wunden der harten Zeit nach 1918 besonders empfindet.

Der wirtschaftlichen und politischen Höhepunkt der Königsberger Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft bildete ohne jeden Zweifel eine recht eingehende Rede des Reichsernährungsministers Grafen Kanitz über die nicht zugelegenen zahlreichen wirtschaftlichen und Kreditinstitute, unter denen die Landwirtschaft in der Nachkriegszeit, in der Zeit der Dammes-Verpflichtungen, so schwer leidet. Die Ausführungen des Reichsernährungsministers, aus denen wir die wichtigen Sätze mitgeteilt haben, deckten aber, — und das ist politisch Wertvolle dieser Ministerrede auf der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft — in einem nicht mißzuverstehenden Appell der Verständigung von Stadt und Land. Recht eindeutig klar sagte der Minister:

„Das deutsche Volk und alle deutschen Wirtschaftskreise bilden heute zwangsläufig eine Notgemeinschaft auf Gedeih und Verderb. Das ist

Jubiläumstagung der Deutschen Landwirtschaft.

Eine Aussprache des Reichsernährungsministers Grafen Rauten.

Auf der Jubiläumstagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Königsberg i. Pr. führte Reichsernährungsminister Graf Rauten folgendes aus:

„Zunächst werden die Schwierigkeiten, die sich einer intensiven landwirtschaftlichen Betriebsführung entgegenstellen. Wenn auch die notwendige Grundlage für eine normale Produktion durch das unendlich milde Gelingen der Ernte, der Erhaltung der Renten und der Wiedereinführung der Vollproduktion und der Wiedereinführung der Einfuhrzölle geschaffen sind als Ausdruck des besten Willens der Reichsregierung, für die Landwirtschaft alles zu tun, was nach Maßgabe der jeweiligen parlamentarischen Konstellation und im Rahmen der äußersten angespannten Gesamtwirtschaftslage möglich ist, so sind das natürlich alles keine, in allen Fällen wirksamen Patentlösungen, sondern können nur als zusätzliche Hilfsmittel gewertet werden, die sich zudem erst allmählich auswirken.“

Die erste und drückendste Sorge gilt naturgemäß der Beschaffung der notwendigen baren Betriebsmittel. Die furchtbare Liquiditätskrise ist übrigens keine rein landwirtschaftliche Erscheinung, sondern lastet auf manchen anderen Wirtschaftszweigen mindestens ebenso schwer. Die Amerika-Anleihe darf als erster kleiner Versuch, das Realcreditgeschäft zu beleben, angesehen werden. Natürlich ist sie nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Auch wenn ich hoffe, daß weitere Anleihen folgen werden, so wird die schärfste Kalkulation des landwirtschaftlichen Betriebsinhabers erforderlich sein, um abzuwägen, welche Zinsenlast der Betrieb auf lange Jahre hinaus tragen könnte. Wir müssen uns auch darüber klar sein, daß wir uns voraussichtlich noch viele Jahre einen großen Teil der nötigen Betriebsmittel durch Personalkredit beschaffen müssen. Zu diesem Zwecke gilt meine Sorge nicht so sehr einem weiteren Ausbau, als vielmehr einer Vereinfachung des Personalkreditgeschäftes; denn wir haben der Institute, die sich mit Kreditgelegenheiten befassen, gar zu viele. Man schätzt die Zahl der heutigen Bankinstitute auf 5000 gegen circa 2500 im Frieden. Allerdings ist nur ein Bruchteil der heutigen sich mit Kreditgeschäften befassenden Institute in der Lage, wirklich aus eigenen Kräften Kredit zu geben. Die Mehrzahl lebt von Vermittlungsausprovisionen und ich muß auch offen ausprechen — eine Anzahl könnte ohne Schaden für die Volkswirtschaft verschwinden. (Beifall.) Es lastet heute wohl auf jedem Landwirt die drückende Sorge, wie

die Verbindlichkeiten der nächsten drei Monate

abgedeckt werden sollen. Ich hoffe, daß es nach meinen letztjährigen ernsten Verhandlungen mit den leitenden Instituten in Berlin gelingen wird, den allernotwendigsten Geldbedarf für die nächsten Monate schnell und recht zu beschaffen. Allerdings kann — das muß ich pflichtgemäß mit vollem Ernst aussprechen — keine Rede davon sein, daß die laufenden Wechsel und sonstigen Verbindlichkeiten in erheblichem Umfang unerlos prolongiert werden. Dazu ist die deutsche Kreditbedürfnisse viel zu kurz. Diese Einsicht muß jeder denkende Mensch haben. Es gibt meines Erachtens — und auch das muß ich hier, auch auf die Gefahr hin, etwas Unpopuläres zu sagen, aussprechen — Kreditnehmer in allen Berufen, die die Rückzahlung des Kredits sehr auf die leichte Achsel nehmen. Es muß unbedingt, im eigenen Interesse des Landwirts, dafür Sorge getragen werden, daß die Verbindlichkeiten, wenn man sich nicht vorher anders mit seiner Bank geeinigt hat, am Fälligkeitstage eingelöst werden. Ich sage das im vollsten Bewußtsein der Tragweite meiner Worte. Deutschlands Sein oder Nichtsein hängt davon ab, daß wir es unter allen Umständen vermeiden, die Notenpresse mehr als zulässig in Bewegung zu setzen, und letzteres wäre die unausweichliche Folge, wenn das moralische Verantwortungsgefühl der Wirtschaft in finanziellen Dingen nachlässe. Um die Landwirtschaft einigermaßen in die Lage zu setzen, ihre dringenden Verbindlichkeiten abzudecken, wird zurzeit Vorkehrungen getroffen, die Bezahlung der infolge des Zinsdruckes

vorzeitig mobilisierten Ernte

zu ermöglichen. Ich hoffe, daß sich die Abnahme der landwirtschaftlichen Produkte auf dem Produktmarkt in Zukunft in leichteren Bahnen abspielen wird. Ich würde meiner amtlichen Stellung nicht gerecht werden, wenn ich die heutige Lage und die Unmöglichkeit, sie vorübergehend nachhaltig zu ändern, lediglich schönfärbend wollte. Die dauernden Bindungen und unbeweglichen Verbindlichkeiten im Wirtschaftsprozess werden die Regierung und alle Beteiligten noch lange vor schlechterdings kaum lösbarer Situationen stellen. Die Diskrepanz zwischen den tatsächlichen Vermögensverhältnissen und den zu erstrebenden Zielen wird vorläufig noch in erheblichem Ausmaß bestehen bleiben, das müssen wir alle wissen, und wenn wir es wissen, ist es unsere selbstverständliche Pflicht, als gute Deutsche die Pässe zusammenzubehalten und ohne den Mut zu verlieren, mit offenem Blick weiterzuarbeiten. Das deutsche Volk und alle deutschen Wirtschaftskreise bilden heute zwangsläufig eine Notgemeinschaft auf Gedeih und Verderb.

Das ist zwar eine ernste, aber keineswegs verzweifelte Situation,

da erst die Notgemeinschaft die letzten Kräfte weckt, um widrige Geschehnisse zu bannen und sich, komme, was da wolle, durchzusetzen,

auch wenn man oft nicht weiß, was der morgige Tag bringen wird. Die deutsche Landwirtschaft hat die Aufgabe, den Kampf zu führen um die materielle Wiederherstellung des deutschen Volkes. Daß bei diesem Entscheidungskampfe, in dem wir uns befinden, wie in jedem schweren Kampfe, manche Existenzen kopfübergehen können, ist leider unvermeidlich. Es werden umso weniger sein, je frühzeitiger die allgemeine Einstellung auf die gegebenen Tatsachen erfolgt. Trotz des Entsetzes der gegenwärtigen Lage habe ich indessen

noch nie so fest an die Zukunft der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Volkes

geglaubt, wie heute. Wir werden nicht untergehen, es sei denn, daß wir uns selbst aufgeben. (Beifall.)

Deutsch-Nationale und Paktkonferenz.

Die deutschnationalen Mindestforderungen.

Ebenso wie sich in Karlsruhe ein Parteitag der Deutschen Volkspartei mit der bevorstehenden Paktkonferenz beschäftigte, tat dies an demselben Tage ein solcher der deutschnationalen Volkspartei in Mannheim. Zunächst tagten dort die Ausschüsse der Partei. Im Lehreinsatz wurde eine Entschließung gefaßt, die später vom Parteivorstand gebilligt wurde. Der Parteivorstand lehnt den bekanntgewordenen Entwurf des Reichsgesetzes ab. Dann trat der Parteivorstand zusammen. Eine kurze Aussprache unter vier Vorbergangenen politischen Reden. Einmütig wurden dann zwei Entschließungen angenommen. In der ersten Entschließung heißt es: Der Parteivorstand wolle beschließen, die Reichstagsfraktion zu ersuchen, nachstehende Forderungen sich zum Programm zu machen:

1. Vor allen Verhandlungen über einen Sicherheitspakt und vor dem Eintritt in den Völkerbund muß die Räumung der ersten Zone vollzogen und die Befestigung der Unwiderklichkeit des Besatzungsregimes im Rheinland und im Saargebiet sichergestellt sein.

2. Außerdem müssen die Entwaffnungs- und die Luftnote und die Investitions- und die Luftnote und über den Schutz der deutschen Minderheiten in fremden Ländern und die Rückgabe der Kolonien ausrichtende Zusagen gegeben worden sein. Ein etwaiger Sicherheitspakt hat sich nur auf die Westgrenzen zu beziehen und darf niemals einen Verzicht auf deutsches Land enthalten.

3. Ein Eintritt in den Völkerbund, der sich auf die Paragraphen 10 bis 16 des Versailler Vertrags und der Schuldlage aufbaut, ist von vornherein abzulehnen.

4. Der Abschluß endgültiger Verträge ist davon abhängig zu machen, daß über die frühere Räumung der zweiten und dritten Zone und die frühere Abstimmung im Saargebiet bindende Abmachungen getroffen werden, und daß über die Durchführung der allgemeinen Abrüstung entsprechend dem Versailler Vertrag und der Völkerbundidee bindende Zusagen gegeben werden.

5. Diese Forderungen als Mindestforderungen zu bezeichnen, von denen unter keinen Umständen abgegangen werden darf, auch auf die Gefahr hin, sich in Zukunft nicht mehr an der Regierung zu beteiligen.

Die zweite Entschließung lautet: Der Parteivorstand wolle beschließen, daß in Anbetracht und in Würdigung des völligen Charakteres der Partei die Reichstagsfraktion dem von der Deutschnationalen Volkspartei gestellten Verlangen auf Ausweisung der seit dem 1. Oktober 1914 eingewanderten Ostjuden in der Regierung endlich Geltung verschafft. Diese Ausweisung ist im Interesse der Einschränkung des Zwischenhandels und damit zur Durchführung des Preisabbaues sowie zur Verringerung der Wohnungsnot dringend geboten. Ferner soll die Reichstagsfraktion im Hinblick auf die schwache Behandlung der deutschen Opfern mit allem Nachdruck für die alsbaldige Ergreifung richtiger Maßnahmen gegen die auf deutschem Gebiet befindlichen polnischen Staatsangehörigen eintreten.

Der „Temps“ zur deutschen Antwort.

Der „Temps“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der in Paris und den anderen Ententehauptstädten überreichten deutschen Antwort, die die Annahme der Einladung zu einer Konferenz der Außenminister bekannt gibt. Nach seiner Ansicht genügt es, aufmerksam die deutschen Blätter zu lesen, um die Art der mündlichen Mitteilungen zu verstehen, mit der die Reichsregierung ihre Antwort begleitet hat. Trotz der Proteste der Nationalisten sei es wenig wahrscheinlich, daß das Berliner Kabinett den Charakter und die Bedeutung der bevorstehenden Verhandlungen ernstlich zu beschränken suchen werde. Deutschland werde sich in Locarno hinsichtlich des Sicherheitsproblems in der gleichen Lage be-

finden, in der es sich in den Verhandlungen im vergangenen Jahre auf der Londoner Konferenz befunden hat. Es werde zu viele Vorteile in einer politischen Regelung finden, um sich nicht gründlich zu engagieren. Aber andererseits sei es sehr klar, daß das Kabinett Luther sich bemühen werde, Versicherungen zu erlangen, die den Forderungen nicht nur der Nationalisten, sondern aller deutschen Parteien entsprechen. Man wisse, daß alle Deutschen darin eintig seien, vor der Unterzeichnung des Sicherheitspaktes und vor dem Eintreten in den Völkerbund einen

Widerstand der Verantwortung Deutschlands für den Krieg und das Versprechen einer schnellen

Räumung der Röhner Zone

zu fordern. Es sei möglich, daß Berlin ganz besonders auf diese beiden Fragen bestehen werde, selbst wenn es keine Aussicht habe, die Versicherungen zu erlangen, die es glaube, fordern zu müssen. Man verlange von Deutschland nicht ein ausschließliches Zugeständnis seiner Verantwortung für den Krieg als Bedingung für den Eintritt in den Völkerbund; aber diese Verantwortung sei in Artikel 231 des Vertrages festgelegt, und kein Widerstand könne die Wirkung dieses von Deutschland gemachten Schuldgeständnisses verringern. Keine Macht sei in der Lage, diesen Artikel 231 aufzuheben, der auch vollkommen es rechtfertige, von den für den Krieg verantwortlichen Nationen die Reparationen zu erlangen, die ihnen von den Alliierten auferlegt worden seien. Was die Räumung der Röhner Zone anbetreffe, so sehe man nicht, welche Versicherungen Deutschland gegeben werden könnten, da es allein von ihm abhängig, daß die erste Rheinische Besatzungszone von den Alliierten verlassen werde. Die Räumung der Röhner Zone und der Abschluß eines Rheinischen Sicherheitspaktes seien zwei von einander unabhängige Probleme, und die Deutschen selbst hätten immer betont, daß man die Lösung der einen Frage nicht von der Lösung der anderen abhängig machen könne.

Die Zeppelin-Eckener-Werbewoche.

Der Reichsausschuß für die Zeppelin-Eckener-Spende teil folgendes mit: Bekanntlich gehören die Tage vom 11. bis 18. Oktober dem Gedanken der Ueberfahrt des „Z. 126“ von Friedrichshafen über den Ocean nach Amerika, dem Gedanken des Grafen Zeppelin und der Erhaltung seines Werkes, der Werft in Friedrichshafen. Es handelt sich darum, gerade in dieser Werbewoche den Kampf um die große Idee immer mehr ins Volk zu tragen: Deutschland, das stolz ist, der Welt den Beweis zu erbracht zu haben, daß ein Luftschiff in der Lage ist, alles bisher Dagegenwiesene in der Ueberquerung großer Strecken zu schlagen. Die Zeppelinwerft in Friedrichshafen ist aber in Gefahr, ihre Pforten schließen zu müssen, wenn es nicht gelingt, dem Werk des Grafen Zeppelin neue Mittel zuzuführen. Nicht darum handelt es sich, was irrtümlicherweise leider vielfach in der Vordergrund gestellt worden ist, ein Nordpolschiff zu schaffen; der Kernpunkt dieses Kampfes um die Idee ist der Ausbau und die Vervollkommen des großen transoceanischen Verkehrsgebildes, ein Problem, das bisher Deutschland allein mit seinen Zeppelinschiffen der Lösung nähergebracht hat. Diesem großen Problem ist die Zeppelin-Eckener-Werbewoche mit ihren vielseitigen Veranstaltungen und umfangreichen Sammlungen gewidmet.

Ein republikanischer Deutscher Tag.

Minister Seevering in Altona.

Ein von der Ortsgruppe Altona einberufener Deutscher Tag vereinte in Altona Tausende von Reichsbannerleuten. Ueber einhundert Einzelgruppen aus Hannover und Schleswig-Holstein hatten Delegierte entsandt. Gelsen nachmittag sprach in der überfüllten Messehalle der Altonaer Gartenbauausstellung, stürmisch begrüßt, der preussische Innenminister Seevering. Er erinnerte an die Zeit von vor zwei Jahren, als — am 30. September 1923 — in Düsseldorf blutige Bruderkämpfe stattfanden und am folgenden Morgen die Kunde vom Ausrufen Putz alle Deutschen in neue Sorgen fürzte. Solchen Ereignissen zu steuern, Frieden im Lande zu stiften, den Staat zu befestigen — er betone das im Hinblick auf die Auslegungen, die seinerzeit seine Rede in Kiel gefunden — sei das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ins Leben gerufen worden. Diesem Reichsbanner, Hüter des Friedens, gelte sein Hoch! Der Kundgebung wohnten beide Altonaer Bürgermeister, Senator Eisenbarth-Hamburg, und zahlreiche Mitglieder beider Stadtparlamente bei.

Eine Gedenktafel für Walter Rathenau.

An dem Hause Verlängerte Hegemannstraße 10 in Berlin wurde gestern mittag eine Gedenktafel für Walter Rathenau enthüllt. Rathenau hat in diesem Hause die von ihm gegründete Kriegsgroßstoffabteilung ein Jahr lang geleitet. Auf der schlichten rechteckigen Tafel aus Kirchheimer Marmor, deren Entwurf von Baumeister Jessen stammt, sind die Worte eingemeißelt: „In diesem Hause arbeitete in den Jahren 1914–1919 die von Walter Rathenau gegründete Kriegsgroßstoffabteilung des Königl. Preuss. Kriegsministeriums“. Der Name Walter Rathenau ist stark hervorgehoben, um dadurch anzudeuten, daß die Tafel in erster Linie zum Gedächtnis des ermordeten Reichsaussenministers angebracht worden ist. Minister a. D. Köhler übergab die Tafel dem Präsidenten des Reichsausschusses, das jetzt seinen Sitz in dem genannten Hause hat, mit Worten des Gedenkens an Walter Rathenau.

Kriegsgerichtsverhandlungen gegen französische Beamte.

Sabas berichtet aus Mainz: Das große Kriegsgericht der Rheinarmee hat in der Angelegenheit der Beamtenbefestigungen und Unterschlagungen verhandelt. Hauptangeklagter ist der Hauptkollisionsbetriebsrat, der beschuldigt wird, mittels falscher Protokolle sich Gegenstände aller Art angeeignet zu haben, die von Beschlag nahmen herrührten und befertigt werden mußten. Er soll außerdem zu besonderen Preisen Kaufleuten in Metz, die ihn von einem Mitangeklagten, dem Major Marulier, empfohlen worden waren, einen ganzen Waggon Waren verkauft und mit diesen den Gewinn geteilt haben. Er ist weiter wegen Beamtenbefestigung und Annahme von Geldern angeklagt. Der Zollkontrolleur Berthelot ist wegen Fälschung und Unterschlagung im Amt angeklagt. Der Kaufmann Hier und der Arzt Dr. Hoffmann sind wegen Beamtenbefestigung und wegen Annahme von Geldern angeklagt. Die erste Sitzung wurde mit der Verlesung der Anklageschrift aus- gefüllt.

Das einheitliche Beamtenrecht.

Beamtenausschuß des Preussischen Landtages. Der Beamtenausschuß des Preussischen Landtages beschäftigte sich auf Grund mehrerer Anträge mit dem Beamtenrecht. Nach eingehender Aussprache wurde folgender bereits kurz mitgeteilter Antrag angenommen:

Das Staatsministerium wird ersucht, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß mit größter Beschleunigung ein Reichsgesetz erlassen wird, das einheitliche Grund lagen für die Rechtsverhältnisse aller Beamten des Reiches, der Reichsbahn, der Länder, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechts schafft. Dieses Gesetz hat auch zu enthalten Bestimmungen über:

1. das Dienstverhältnisrecht,
2. das Ruhe- und Altersrecht,
3. die Hinterbliebenenfürsorge,
4. die Rechtsverhältnisse der Beamten und Amtsanwärter,
5. die Dienstfahrt- und Krankenfürsorge,
6. den Rechtsweg für die öffentlich rechtlichen Ansprüche der Beamten,
7. die Beamtenvertretungen,
8. die Strafverfahren und
9. das Beschwerdeverfahren.

Ein kommunistischer Antrag, der den Beamten das Streikrecht gewähren will, wurde bei Stimmhaltung abgelehnt.

Fokker läßt sich in Amerika nieder.

Der Korrespondent des Petit Parisien in Amsterdam meldet seinem Blatt, daß der Flugzeugbauer Fokker sich in Amerika niederlassen und dort naturalisieren lassen wolle. Er sei Mitinhaber der Atlantic Aircraft Werke in New Jersey geworden, die bisher ihre Flugzeuge für die amerikanische Armee hergestellt habe.

Die Zahl der Approbationen für Herzte usw.

Wie aus einer Uebersicht über die Zahl der in der Zeit vom 1. Oktober 1923 bis 30. September 1924 im Deutschen Reich erteilten Approbationen für Aerzte, Zahnärzte sowie Apotheker und Befähigungsausweise für Nahrungsmittelchemiker hervorgeht, sind in dieser Zeit für Aerzte 2618 (in Preußen 1303) Approbationen erteilt worden. Im Vergleich mit dem Jahre 1922/23 ergibt das ein Weniger von 444, mit dem Jahre 1919/20 ein Weniger von 1254, während die dazwischenliegenden Jahre keine erheblichen Unterschiede aufweisen. Die Zahl der Approbationen für Zahnärzte betrug 660 (367); gegenüber 1922/23 sind dies 530 weniger, gegenüber 1921/22 706 weniger, gegenüber 1919/20 283 mehr. Die Zahl der Approbationen für Apotheker betrug 465 (237); mit Ausnahme des Jahres 1920/21, wo sie 622 betrug, hielt sie sich in den folgenden Jahren in denselben Grenzen. Dasselbe gilt für die Befähigungsausweise für Nahrungsmittelchemiker, deren Zahl in der genannten Zeit 221 (4) betrug.

Kleine Nachrichten.

Der Reichsverband der Metz einigungsämter hatte seine Tagung in Dresden.

Der internationale Kongreß der in der Gärtnerei- und Lederindustrie beschäftigten Arbeiter wurde in Paris unter dem Vorsitz eines Deutschen eröffnet.

Mag Sölz, der zum Protest gegen seine Behandlung im Justizhaus von Groß-Strehlitz in den Hungerstreik getreten war, hat wieder Nahrung zu sich genommen.

Abdrill soll, nach abends verbreiteten Meldungen Primo de Rivera, von den Spaniern eingenommen worden sein.

In Warschau finden unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grabski Beratungen statt, in denen man sich mit den weiteren Richtlinien für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland beschäftigt.

Der russische Außenkommissar Tschichowin wird am morgigen Mittwoch in Berlin eintreffen.

In Bialystok ist eine große Spionage-affäre in Eisenbahnkreisen zu Gunsten Litauens entlarvt worden.

In Vera Cruz haben neue ernsthafte Unruhen stattgefunden. Eine Person wurde erschossen, 14 verwundet.

Die Asahi-Nieger sind von Berlin über Strassburg in Paris eingetroffen.

Marshall Dautsch hat die französische Regierung gebeten, ihn von seinem Posten in Marokko abzurufen.

Merkblatt über die Krebskrankheit.

Die Oesterreichische Gesellschaft für Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit läßt das folgende Merkblatt verteilen: Der Krebs ist in seinen ersten Anfängen ein rein örtliches Leiden und als solches auch heilbar. Es kommt alles darauf an, schon diese meist unscheinbaren Anfänge seiner Entwicklung in ihrer Bedeutung richtig einzuschätzen und durch entsprechende Behandlung seiner weiteren örtlichen wie allgemeinen Ausbreitung vorzubauen. Der Beginn der krebigen Entartung geht nur selten mit Schmerzen, fast niemals mit Fieber einher. Diese Krankheitserscheinungen gehören erst ihren vorgeschrittenen Stadien an, können aber auch bei diesen vollkommen fehlen. Auch anderweitige ausgesprochene Krankheitserscheinungen stellen sich meist erst dann ein, wenn die Neubildung durch ihren Sitz lebenswichtige Organverrichtungen in störender Weise beeinflusst oder durch den Zufall der krebigen Wucherungen Blutungen entstehen oder Zerfallstoffe in den Kreislauf gelangen. In der äußeren Haut entsteht der Krebs als hartes, blaßes, grieskornähnliches Knötchen oder als weißliche, glänzende, später etwas schuppige Erhabenheit. Derartige und ähnliche, sehr chronisch verlaufende Veränderungen an der Haut, namentlich aber hartnäckig wiederkehrende und krustenbildende Geschwülste, die keinen Heiltrieb aufweisen, sind dem Facharzt zu zeigen, zur Feststellung der Diagnose und Einleitung der angemessenen Behandlung. Auch an den Lippen, an der Mundschleimhaut, an der Zunge tritt der Krebs zunächst nur als kleines Knötchen oder als kleine Wunde in Erscheinung. Greift die Behandlung schon in diesem Zeitpunkt ein, ehe noch die dazugehörigen Lymphdrüsen in Mitleidenschaft gezogen sind, dann ist Aussicht auf dauernde Heilung gegeben. Es ist beklagenswert, daß die an Brustkrebs leidenden Frauen den Anfängen des Leidens keine Beachtung schenken und nahezu regelmäßig erst nach monatelanger, ja selbst jahrelanger Bestehen der Neubildung, weil sie ihnen keine nennenswerten Beschwerden verursacht hat, sich dem Arzte anvertrauen. Inzwischen hat die Geschwulst beträchtlichen Umfang erreicht und ist auch in die Lymphgefäße und Drüsen eingebrochen. Es verdient eben schon die geringfügigste knotige Verhärtung innerhalb der Brustdrüse ernste Beachtung. Es handelt sich ja dabei zum Glück nicht immer um Krebs. Die ärztliche Untersuchung wird die Diagnose feststellen und rechtzeitig das angemessene Behandlungsverfahren bestimmen. Bei den chronischen Erkrankungen des Magendarmtraktes stehen zurzeit den Ärzten so mannigfache Untersuchungsmethoden zur Verfügung, daß nicht leicht krebige Erkrankungen übersehen werden können, denen etwas schleppende Magenbeschwerden, Stuhlverstopfungen oder blutig-schleimige Abgänge zugrunde liegen. Es kommt eben auch hierbei alles auf gründliche Untersuchung an. Namentlich bei blutig-schleimigen Abgängen finde man sich mit der Diagnose der Hämorrhoiden nicht ab, ehe nicht eine darauf gerichtete Untersuchung den Krebs sicher ausschließt. Für den Krebs der Gebärmutter haben folgende Punkte unbedingte Gel-

tung: Der Gebärmutterkrebs ist dauernd heilbar, wenn die Erkrankung rechtzeitig erkannt und behandelt wird. Zu spät oder nicht behandelter Gebärmutterkrebs führt zum Tode. Die Erkrankung macht bei ihrem Beginn niemals Schmerzen. Blutungen außerhalb der Periode, besonders nach körperlichen Anstrengungen, dann nach Auspflungen oder nach dem Geschlechtsverkehr, ebenso nach vollzogenem „Wechsel“ wieder auftretende Blutungen, blutiger oder blutigwässriger oder übelriechender Ausfluß machen eine ärztliche Untersuchung dringend notwendig. Die Behandlung der Erkrankung besteht in der Operation oder Strahlenbehandlung. Die Entscheidung über die im einzelnen Fall einzuschlagende Behandlung kann nur durch die ärztliche Erfahrung und nicht durch den Wunsch der Kranken getroffen werden. So sehr sich die Wissenschaft darum bemüht, ist — wenigstens bisher — mit Arzneibehandlung dem Krebs nicht beizukommen. Vor Kurfürstern, die vorgeben, die Krebskrankheiten heilen zu können, kann nicht genug gewarnt werden.

Das Essen unterwegs.

Für fast alle Deutschen ist bei einer Sommerreise eine Hauptfrage mit, was wird die Sache kosten? Und daran schließt sich für sehr viele die weitere Frage: Wie wird am Reiseziel das Essen sein? Allerdings reißt man nicht des Essens wegen, sondern um sich an der schönen Natur und an sonstigen Sehenswürdigkeiten zu erfreuen, neue Kräfte für den arbeitsreichen Winter zu sammeln. Aber wir Deutsche können uns doch nicht so leicht den Gewohnheiten, die wir zu Hause haben, entziehen, und am allerwenigsten der Art unserer Mahlzeiten. Der Norddeutsche ist im Grunde seines Herzens für Fleisch und Kartoffeln, beim Süddeutschen nehmen die Mehlspeisen eine besondere Stellung ein. So kann man von Norddeutschen, die im Süden weilen, oft genug den Wunsch vernehmen, einmal Hering und Pellkartoffeln essen zu können, ein Verlangen, für das beim Süddeutschen das Verständnis viel weniger entwickelt ist. Kommt der letztere nach dem deutschen Norden, so kann er sich wieder nicht leicht mit den Buttersenken und dem täglichen Braten mit Kartoffeln abfinden, die dort in Gasthäusern und Restaurants gang und gäbe sind, und er vermischt schmerzlich seine Klöße, Knäuel, Spätzle, Krupen und dergl. Von diesem verschiedenartigen Geschmack beim Essen und an den Mahlzeiten schreibt sich für die meisten Vergnügungsreisenden auch das Wort her, daß das schönste bei einer Reise die Heimkehr ist; oder: Zu Hause ist es am besten! So viele auch darauf schwören, sie werden doch nicht zu Hause bleiben wollen, wenn es im nächsten Jahre wieder so weit zur Reise ist. Es ist aber schließlich kein Kunststück, sich mit den Mahlzeiten unterwegs abzufinden, wenn man an den Tisch nur einen ordentlichen Hunger und Appetit mitbringt. Ist die erste neue Gewöhnung überwunden, dann ruft das landesübliche Essen von selbst herunter, und es schmeckt auch. So ist schon mancher Norddeutsche ein aufrichtiger Verehrer der süddeutschen Kost geworden.

Die Lohblüte.

Im Schatten des Waldes sieht man wohl manchmal auf vermoderten Baumstämmen eine

dottergelbe, rahmartige Masse, die zunächst sehr rätselhaft anmutet. Das Verwundern wird noch größer werden, wenn man sie einige Tage beobachtet: sie verändert, wenn auch im Schneckentempo, ihren Platz und erhält schließlich eine zerbrechliche hellgelbe Kruste, unter dieser aber liegt nun ein bräunlich-violetter Staub. Es handelt sich hier um einen Schleimpilz, den Kienrußpilz (Fuligo), und der Staub sind die Sporen, mit denen er sich fortpflanzt. Ein nahe verwandter Pilz lebt auf der Gerberlohe und wird daher „Lohblüte“ genannt, worin sich ein irriger Volksglaube offenbart. Bei der Lohblüte entstehen zuletzt gewundene Stränge als Sporenbehälter und zwischen den Sporen finden sich haarfeine hygroscopische (d. h. Feuchtigkeit anziehende) Fäden, welche das Ausstreuen der Sporen besorgen. Die Jugendzeit dieser Schleimpilze ist nun besonders bemerkenswert, läßt sich aber freilich nur unter dem Mikroskop verfolgen. Die Spore entläßt auf günstigem Boden aus ihrer derben Haut ein kleines Wesen, das sich zunächst mit einer Geißel bewegt, dann diese einzieht und genau wie eine Amöbe (das niedrigste Tierchen) bewegt, indem es Fortsätze von Protoplasma ausstreckt und einzieht. Diese winzigen Schleimtröpfchen verschmelzen dann mehr und mehr und bilden endlich jene mit bloßem Auge sichtbaren Schleimmassen, von denen wir oben ausgingen. (Dt.)

Eine neue Tierform (Fisch)

Ist in den letzten Jahrzehnten im Laacher See entstanden. Im Jahre 1866 fegte man dort Maränen aus dem Madüsee in Pommern aus; sie hielten sich aber nicht. Dann versuchte man es 1872 mit Fischen aus dem Bodensee, auch diese beobachtete man nicht weiter, bis man 1910 im See Fische fand, die von denen des Bodensees verschieden sind, ja, überhaupt von allen sonstigen Fischenarten abweichen. Vor allem haben die Kiemenbögen doppelt so viel und längere Zähne als beim Bodensee-Fisch, wodurch ein dichteres Filter des ausgestoßenen Wassers entsteht. Es ist nun sehr bemerkenswert, daß der Bodensee-Fisch mit seinem größeren Kiemenfilter von größerer Nahrung lebt, und man darf wohl annehmen, daß sich der neue Fisch vom Laacher See an das dortige feine Plankton als Nahrung gewöhnt hat, d. h. an die sehr kleine Lebewelt, die sich im Wasser schwebend hält (Kleine Krebschen, Algen usw.). Um sie im Maul zurück zu halten, muß ein feines Filter vorhanden sein, und dieses hat sich der Fisch in den 30 Jahren seines Verborgenseins wohl angeeignet; denn daß die neue Form von den 1872 ausgefetzten Bodenseefischen abstammt, kann als sicher angesehen werden. Das Interessante ist, daß hier offenbar eine schnelle direkte „Anpassung“ in kurzer Zeit vorliegt, ohne den von Darwin behaupteten Kampf ums Dasein in sehr langer Zeit. (Dt.)

In der Tiefsee herrscht ewige Nacht.

Da nun die grünen Pflanzen bei ihrer Ernährung auf die Mithilfe des Lichtes angewiesen sind, so sind sie auf eine gewisse Oberflächenschicht des Meeres beschränkt, etwas tiefer giebt es noch Rot- und Braunalgen, welche durch ihre besonderen Farbstoffe imstande sind, das hier noch eindringende schwache Licht auszunutzen. Unter einer Tiefe von 30

Metern hinunter gibt es aber auch von ihnen nur noch wenige. Dann hört alles Pflanzenleben auf. Tiere sind aber noch vorhanden, und ihre Formen sind in vieler Hinsicht interessant, hier soll uns aber nur ihr Verhalten zum Licht beschäftigen, und da sei folgendes bemerkt. Einerseits gibt es hier viele Tiere mit verkümmerten Augen, und dies ist erklärlich; denn was nützen die Augen den Tieren, wenn das Licht fehlt! Allein andererseits finden sich auch Fische usw. mit außerordentlich großen Augen, manche haben ferner „Leuchtorgane“, d. h. mehr oder weniger gefüllte Augen. Jedenfalls sind diese befähigt, noch in dem dort herrschenden schwachen Licht Gegenstände zu erkennen. Vielfach besitzen diese Augen auch eine Schicht im Innern, die sie wie phosphoreszierend erscheinen läßt und wahrscheinlich auch zur Verstärkung der Sehfähigkeit beiträgt. — Vielleicht das Sonderbare aber ist, daß nun auch zahlreiche Tiefseetiere, besonders Krebse, Tintenfische und Fische besondere Leuchtorgane besitzen, die ein magisches Dämmerlicht von verschiedener Farbe erzeugen, weiß-grünlich, aber auch violett, blau und rot. Das mag dazu dienen feinesgleichen und die Beute zu erkennen, vielleicht auch diese anzulocken. Jedenfalls gehen von diesen Organen besondere Strahlen aus, und die Augen der Tiefseetiere sind auch gerade für Wahrnehmung dieser Strahlen geeignet. (Dt.)

Das Licht hat Stosskraft.

d. h. übt einen Druck aus, das ahnte schon Leonhard Euler vor 175 Jahren und bewies Maxwell theoretisch; später hat man es auch durch das Experimentargetan. Daß dies nicht so leicht ging, liegt daran, daß dieser Lichtdruck sehr schwach ist und den Widerstand der Luft nur schwer überwindet, aber wenn man Lichtstrahlen auf eine leicht drehbare Vorrichtung in einem genügend luftleer gemachten Gefäß fallen läßt, kann man ihre Stosskraft sofort beobachten. Praktisch wichtig ist diese noch nicht; aber man hat sie für Erklärung einiger Erscheinungen benutzt. Bekanntlich haben die Kometen stets von der Sonne abgekehrte Schweife. Man erklärt sie durch Ausströmungen des Kometenkernes, deren Teilchen durch Strahlendruck von der Sonne abgetrieben werden. Auch die Korona der Sonne erklärt man dadurch. Man versteht darunter einen matt schimmernden Teil der Sonnenatmosphäre, der sich von der Sonne aus weithin in den Weltraum erstreckt, oft in der Länge des Sonnendurchmessers. Arrehnius glaubt auch den Strahlendruck benutzen zu können, um die Reise seiner Kosmozoen zu erklären. Er versteht darunter kleine Keime von Lebewesen, welche im Weltall umherfliegen, um sich auf geeigneten Himmelskörpern niederzulassen und aus sich eine Lebewelt zu erzeugen. So ist nach ihm die Entstehung des Lebens auf bis dahin unbewohnbaren Himmelskörpern zu erklären. Als Kraft, welche diese angeblichen Lebenskeime im Weltall weiter befördern soll, spricht er nun den Luftdruck, die Stosskraft der Lichtstrahlen an. Natürlich ist dies aber nur eine an sich geistreiche Theorie, die durch nichts bewiesen ist. Sie scheitert auch vor allem daran, daß die armen Weltbaumler von lebenden Kosmozoen unmöglich die Kälte des Weltraumes (— 272°) ausgehalten haben können. (Dt.)

Leben.

Ich bin dem Leben doch nichts schuldig!
Das Leben schuldet alles mir. —
Ich fordere stark, gewaltig, ungeduldig,
hartnäckig, ein erbotenes Tier.
Kein Laut — als aller Ströme Rinnen,
Gesang wie sie begrüßt das Meer —
Dem Aufruhr aller meiner Sinnen
kommt nicht ein Säuseln Antwort her.
Ich reck' mich, daß die Arme schwellen:
He, Leben! zahle deine Schuld!
Von meinem Schrei die Lüste gellen —
doch nur der Tag sein Werklied spult.
Die Antwort, Leben! Wie verlogen
du sie auch schon im Munde wölbt!
Da klingt es, rauschend wie aus Chaos Wogen:
Das Leben, Sucher, bist du selbst!

Josef Stollreiter.

Man weiß nicht, was noch werden mag.

Der Hagel neuer unwählender Erfindungen denen unsere Gegenwart so förderlich ist, droht in der Zukunft die Patentämter förmlich zu er-

schlagen. Die Wunderwirkungen der Elektrizität reizen neuerdings zu den unerhörtesten Versuchen.

Schon zu Darwins Zeiten soll — so berichtet der Chronist getreulich — ein Phantast gelebt haben, der sich in die Idee verrannt hatte, daß eine Bohne bedeutend rascher wachse, wenn man mit einer besonders konstruierten — Woline (!) das Wachstum entsprechend fördere. Die Menschheit von heute hat es in den letzten Jahren zur Genüge erfahren, daß fünf gerade zu machen, für den Forschergeist längst kein Kunststück mehr ist. Bei der Verwirklichung der phantastischen Träume die uns gerade die jüngste Vergangenheit gebracht hat, erscheint die Erfindung der Wundergeige, die Bohnen rascher wachsen läßt, keineswegs mehr als bloßes Fiebergebilde. Ob diese Wundergeige aus Holz oder aus Elektrizität besteht, das bleibt ja im Grunde ziemlich gleichgültig.

Die letzten Höhen der Herrlichkeiten, in die der Flug der Forschung noch vorzudringen vermag, sind heute gar nicht einmal ausdenkbar. Die Menschheit der Zukunft hat Wunder über Wunder zu erwarten, die wir heute lediglich in der Einbildung erleben. Wir, die wir seit einigen Jahren gleichsam im Vorhause dieser Zukunftswunder wandeln, haben gar keine Berechtigung,

an der Verwirklichung der kühnsten Ideen zu zweifeln.

Im Jahre 3000 wird jeder Winkel dieses irdischen Daseins mit den seligsten Herrlichkeiten angefüllt sein. Aus der endlosen Fülle des Luftraumes wird man dann nicht nur unerschöpfliche Energien zum Antreiben von Motoren gewonnen haben, man wird aus dem Luftraum sogar leibhaftige gebratene Tauben beziehen, die jedem in der gewünschten Menge elektrisch ins Haus gesandt werden. Die Sorge um das tägliche Brot wird längst aufgehört haben, folglich ist dann auch die Arbeit in jeder Gestalt abgeschafft. Bequemlichkeit in den kühnsten Ausmaßen wird der Triumph dieser neuen Epoche sein. Die Schuße pöben sich — durch elektrische Spezialwellen beeinflusst — jeden Morgen von selber, abgerissene Hofentöpfe nähern sich ebenfalls auf Grund elektrischer Spezialwellen, von selber an. Nicht einmal mehr die Kinnbackenknochen braucht man zur Verpeisung der gebratenen Tauben selbst in Bewegung zu setzen. Auch das wird elektrisch besorgt. Alles schwebt in rosaroten Lieblichkeiten des technischen Refords. Menschliche Untugenden und Gebrechen werden durch einen bloßen Druck auf den elektrischen Knopf momentan ausgerottet. Geiz wird zu üppigster Freigebigkeit, Haß zu glücklicher Anhänglichkeit, Rahl-

köpsigkeit zu haarigster Appizigkeit. Kein Quinter wird mehr durch das Examen fallen, denn die unregelmäßigen Verben, das Kubikwurzelziehen und die geometrischen Formeln lernen sich dann spielend durch sogenannte Taschenbatterien, die für jeden beliebigen Wissenszweig hergestellt werden. Dann wird auch kein Penaler mehr über „mir“ oder „mich“ stolpern oder auf die häßliche Plattform des Zweifels geraten, in welchem Jahre Scipios-Urgroßmutter gestorben ist. Bei ganz verzweifelter Vergräntlichkeit, bei der die sogenannten Taschenbatterien nicht mehr ausreichen, kann man sich einen Nöhrensender oder in noch verzweifelteren einen Lichtbogen sender zulegen.

Im Kaleidoskop der Zukunft spiegelt sich unsere Gegenwart nur als armselige Attrappe. Man darf zuversichtlich hoffen, daß im Jahre 3000 dann auch, im Jahre der unerhörtesten Wunder, die Franzosen in ihren Wünschen und Ansprüchen bezüglich des Sicherheitspaktes unbedingt Befriedigung finden.

Lesefrüchte.

Eine vernünftige Staatsverfassung muß das Recht des Einzelnen auf eine gesunde Existenz unzweifelhaft feststellen.

Rudolf Virchow.

Hauswirtschaftliches.

Falsche Fleischbrühe.

Zu 65 bis 100 Gramm zerlassener Butter werden 1 bis 2 feingehackte Zwiebeln, einige Pfefferkörner, Petersilie und 1 bis 2 zerhackte Milchzwiebeln oder Sellerie unter beständigem Rühren gut durchdunstet, bis die Masse gelbblich ist; sie darf nicht braun werden. Dann füllt man soviel kochendes Wasser auf, wie man Suppe braucht, gibt Salz dazu, läßt alles ordentlich durchkochen und gießt zuletzt die Suppe mit einem Ei ab. Anstatt nur Zwiebeln und Petersilie zu nehmen, kann man auch zerhackte Petersilienwurzeln, Mörrüben, Sellerie und Porree mit in der Butter durchdunsten lassen. Nach Verlesen kann die Suppe, nachdem das Suppengemüse ordentlich ausgekocht ist, durch ein Sieb gerührt werden.

Gebratene Rebhühner.

Vier junge vorgegarte Rebhühner werden innen rein ausgewaschen, durchgehoben und mit Speckschinken dicht bedeckt. Man brät die Rebhühner in Butter rasch im Ofen, entfernt zuletzt von der Brust die Speckhälle, damit sie leicht bräunt. Die eingelegte Lunte macht man mit Kartoffelmehl sämig und quirlt saure Sahne daran.

Schwarzwurzeln.

Auf folgende Art kann man Schwarzwurzeln in ganz kurzer Zeit von der Schale befreien und hat nicht das Brauwerden der Finger zu fürchten. Man legt die Schwarzwurzeln in eine Schale, gießt dann kochendes Wasser darüber und läßt sie etwa 5 Minuten darin liegen. Dann muß mit dem Abgießen der Schale begonnen werden, das Wasser darf nicht rasch abfließen. Nach dem Säubern müssen die Wurzeln gleich wieder in heißes Wasser geworfen werden, damit sie ihre weiße Farbe behalten.

Schwarzen Aschmir zu reinigen.

Man wäscht ihn in heißem Wasser, dem ein wenig Borax zugelegt ist, spült ihn dann in warmem Wasser mit recht viel Blei und bürstet ihn, solange er noch feucht ist. Der Aschmir wird wie neu.

Verzierung von Ameisen.

Zu vorstehendem Zweck wird u. a. das stark riechende Kerbelkraut empfohlen, das am Aufwuchsort der Ameisen ausgelegt wird. — Auch in Zuckerwasser getränkte Schwämme werden ausgelegt. Die Tierchen sammeln sich in denselben, man gießt dann kochendes Wasser auf die Schwämme und wiederholt dieses Verfahren. — Ferner wird empfohlen, die Dienen öfter mit Karbolwasser aufzuwaschen und an den besetzten Stellen in Unterlassen Petroleum aufzutragen. Die Benetzung der Ameisen werden durch Aufgießen von Karbolsäure sicher gestoppt, was freilich in Wohnräumen wegen des bekannnten Karbolgeruchs nicht immer durchführbar ist. — Wertvolle Ratschläge sind die Anweisungen gegen die flüchtigen Gifte unempfindlich.

Gesundheitsliches.

Wann soll man Wasser trinken?

Ueber diese Frage schreibt uns ein Arzt: Jedenfalls nicht zu oft! Die Gewohnheit mancher Kinder, stündlich einmal zum Wasserhahn zu laufen, um zu trinken, ist eine Unart. Man trinke nur, wenn man Durst hat. Leider wird das Wassertrinken, ähnlich dem Biertrinken der Männer und dem Kaffeetrinken der Frauen, bei vielen Menschen zu einer Art Leidenschaft. Zu viel Wasser im Leib belastet unnötig die inneren Organe, läßt die Niere nicht zur Ruhe kommen, und erschläft den Körper, statt diesen zu kräftigen. Frühmorgens einen Schluck Wasser zu trinken ist ohne Zweifel gesund. Unmittelbar nach der Mahlzeit trinke man jedoch nicht ohne Durst, sondern nach stark gewürgten oder fetten Speisen leicht eintrinkt. Am wenigsten dem Körper zuträglich ist das Trinken vor dem Zubettgehen. Schlaf flüht, weniger trinken, wenn er müde ist, daß das viele Vorkommen des Leibes mit Flüssigkeit die Ursache seiner Schlaflosigkeit ist.

Augenverletzungen.

Eine leichte Verletzung am Auge läßt sich durch Auswaschen mit einer Lösung von Bor- säure behandeln, was aber bei einem so empfindlichen Körperteil nur von geübten Händen geschehen darf. Um kleine Fremdkörper zu entfernen, die in das Auge geraten sind, zieht man das Augenglied zuerst an den Wimpern in die Höhe, legt ein Streichholz an die äußere Haut und zieht die Wimpern darüber hinweg. Den Fremdkörper entfernt man dann mit Hilfe eines weichen und stumpfen Gegenstandes, etwa mit der Ecke eines frisch gewaschenen Taschentuches.

Zur Pflege der Augen.

Der graue Star ist gewöhnlich eine Alterserkrankung und sehr wahrscheinlich eine gewisse Veranlagung dazu voraus. Immerhin trägt persönliche Verhältnisse dazu bei, die Erblindung im Alter zu verfrühen oder herbeizuführen. Ein solcher, das Leiden fördernder Umstand ist die Gewohnheit vieler Greise, das Auge zu überanstrengen, besonders durch Beileistung der Brille. Wiederum können Arbeiten im grellen Licht oder bei mangelhafter Beleuchtung, ferner bei mechanischem Reiz durch Staub, Rauch, Dampf usw. die Starerkrankung hervorrufen.

Ein einfaches Zahnpulver.

Reinigen und Weizenstarkmehl ist ein gutes und auch billiges Zahnpulver.

Ein Waschmittel für trockene Hände.

Buttermilch ist ein gutes Waschmittel für trockene Hände, also solche, die leicht zum Spröde- und Rissigwerden der Haut neigen.

Landwirtschaftliches.

Die Winterdüngung unserer Obstbäume mit Kunstdünger.

Man kann hierfür naturgemäß keine allseitig gültigen Regeln aufstellen, gar manche Umstände spielen dabei eine ausschlaggebende Rolle: des Baumes Größe und Art, die Natur des Untergrundes usw. Allgemein kann man aber folgendes Quantum als Richtschnur gelten lassen: 100 Gramm Thomasmehl, 100 Gramm Kainit und 75 Gramm schwefelhaftes Ammoniak auf ein Quadratmeter. In leichteren Böden kann man die Kainitmenge bis auf die Hälfte herabsetzen. Kainit und Thomasmehl werden im Herbst untergegraben. Handelt es sich um größere Obstanlagen, freit man den Dünger auf die ganze Fläche, etwa pro Hektar 400 Kilogramm Kainit, 400 Kilogramm Thomasmehl und 300 Kilogramm schwefelhaftes Ammoniak. Letzteres gibt man jedoch erst im zeitigen Frühjahr. Auch ein Kalken des Bodens darf nicht veräußert werden, was namentlich bei dem Anbau von Steinfrucht zu beachten ist. Alle 3 bis 4 Jahre etwa 1000 Kilogramm auf ein Hektar gegeben, wird meistens ausreichend sein. Auch für das Kleegetreide ist ein gewisser Kalkgehalt des Bodens von größtem Vorteil. Kalk fördert die Umwandlung der organischen Stoffe im Boden und bindet die schädlichen Säuren, macht den Boden wärmer, führt dem Baum Nährstoffe zu und macht die Frucht wohl- schmeckender und ansehnlicher.

Die Bekämpfung des Heberichs.

Zur Bekämpfung des Heberichs gibt es kein besseres Mittel, als die Vertreibung der Saaten mit feingemahlenem Kainit. Der Kainit wird über die Saaten gestreut. Er bleibt dann auf den breiten, offenen Flächen des Heberichs haften und führt dessen Verflüchtigung herbei. In den glatten hochstehenden jungen Getreidepflanzen haftet der Kainit dagegen nicht, so daß sie unbeschädigt bleiben. Die Anwendung dieses Mittels muß erfolgen, wenn der Heberich zwei bis fünf Blätter hat. Man streut den Kainit zweckmäßig auf taunasses Getreide oder nach einem Regen, auf den Sonnenchein gefolgt ist. Auf den Hektar rechnet man 6 bis 10 Doppelgertner. Diese Heberichsbekämpfung erfüllt auch noch den Neben Zweck, daß das Kainitsalz zugleich den Ackerboden düngt.

Erbsen zur Überwinterung von Gemüsen.

Dürfen niemals zu tief angelegt werden, weil dann erfahrungsgemäß die einwinternden Früchte häufig stark unter der Bodeneinfrostung zu leiden haben und von der Fäulnis heimgesucht werden. Aus gleichem Grunde empfiehlt es sich, die zu überwinternden Gemüse vor dem Einbringen in die Erbsengruben gut abtrocknen zu lassen.



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die Toten schweigen nicht

Roman von Sofia Stein.

10. Fortsetzung.

Sie warf mit einer plötzlichen Selbstverleugung die Hände vor das Gesicht. „Ihre Leiden, ihre Zukunft ist für Sie bei den Worten des Mannes vor ihr auf wie ein gähnender Abgrund, in den sie willenlos, hilflos hineintaumelte.“

„Ich bitte Sie,“ flüsterte sie, „fragen Sie mich nicht mehr. Nicht diese Dinge.“

„Gibt es solche Trauernde, Elena? Ich habe sie bisher nicht gekannt! Gibt es eine solche Selbstverleugung? Ich verstehe das alles nicht. Nur Liebe kann der Grund sein, warum Sie Ericks Brand sind. Aber Liebe ist nicht so geduldig und so langmütig wie Sie. Sie Gefühls- und unbegreiflich.“

„Nun stand Elena auf. Sie ließ die Hände langsam sinken. Ihr Gesicht war wieder sehr bleich. Ihre Augen sahen leer, wie erloschene Aus- und mit furchbarer Deutlichkeit begriff der Mann: „Dieses Mädchen ist nicht glücklich. Wir wollen unser Gespräch beenden, Herr Ruperio.“

„Fräulein Elena, was ich sagte, was ich fragte, geschah aus meiner großen aufrichtigen Freundschaft für Sie.“ Er sprach so warm, so menschlich, so fürnehmlich ihm die Worte. „Aus Angst für Ihre Zukunft, aus einer dumpfen Verantwortung für Ihr Glück rede ich so offen zu Ihnen. Klären Sie mit mir.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte das Mädchen. „Ihre Stimme klingt warm.“ Warum sollte ich Ihnen wohl antworten? Was Sie mir sagten, war mir nicht neu. Ich danke Ihnen für Ihre Freundschaft, für Ihre Sorge um mich.“ Wieder brachten seine Lippen auf ihrer kühlen Hand.

„Fräulein Elena, Ihre Worte geben mir Mut noch mehr zu sagen, noch mehr zu wissen. Ich bitte Sie um Ihrer Ruhe, um Ihres Glückes willen: Schränken Sie den Verkehr mit der Gräfin Timaroff ein.“

„Ich danke Ihnen,“ murmelte Elena dann leise. „Ich danke Ihnen.“

„Und versuchen nicht, sie zu bannen?“

„Was soll ich tun?“

„Wenigstens bei den Sitzungen zugegen sein.“

„Ich will es nicht.“

„Nach der Gräfin werden noch viele schöne Frauen von Ericks gemalt werden, mein Freund. In seinem Atelier oder in Ihren Häusern. Ich kann nicht immer zugegen sein. Eine Frau kann einen Mann nicht bewachen. Das ist los hineintaumelte.“

„Ich bitte Sie,“ flüsterte sie, „fragen Sie mich nicht mehr. Nicht diese Dinge.“

„Gibt es solche Trauernde, Elena? Ich habe sie bisher nicht gekannt! Gibt es eine solche Selbstverleugung? Ich verstehe das alles nicht. Nur Liebe kann der Grund sein, warum Sie Ericks Brand sind. Aber Liebe ist nicht so geduldig und so langmütig wie Sie. Sie Gefühls- und unbegreiflich.“

„Nun stand Elena auf. Sie ließ die Hände langsam sinken. Ihr Gesicht war wieder sehr bleich. Ihre Augen sahen leer, wie erloschene Aus- und mit furchbarer Deutlichkeit begriff der Mann: „Dieses Mädchen ist nicht glücklich. Wir wollen unser Gespräch beenden, Herr Ruperio.“

„Fräulein Elena, was ich sagte, was ich fragte, geschah aus meiner großen aufrichtigen Freundschaft für Sie.“ Er sprach so warm, so menschlich, so fürnehmlich ihm die Worte. „Aus Angst für Ihre Zukunft, aus einer dumpfen Verantwortung für Ihr Glück rede ich so offen zu Ihnen. Klären Sie mit mir.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte das Mädchen. „Ihre Stimme klingt warm.“ Warum sollte ich Ihnen wohl antworten? Was Sie mir sagten, war mir nicht neu. Ich danke Ihnen für Ihre Freundschaft, für Ihre Sorge um mich.“ Wieder brachten seine Lippen auf ihrer kühlen Hand.

„Fräulein Elena, Ihre Worte geben mir Mut noch mehr zu sagen, noch mehr zu wissen. Ich bitte Sie um Ihrer Ruhe, um Ihres Glückes willen: Schränken Sie den Verkehr mit der Gräfin Timaroff ein.“

„Ich danke Ihnen,“ murmelte Elena dann leise. „Ich danke Ihnen.“

„Und versuchen nicht, sie zu bannen?“

„Was soll ich tun?“

„Wenigstens bei den Sitzungen zugegen sein.“

„Ich will es nicht.“

„Ich mag sie nicht an Ericks glauben.“ Er selbst glaubte nicht mehr an die Treue des Freundes. „Haben Sie nicht noch etwas zu sagen, lieber Freund?“ fragte Elena, als Ruperio noch immer vor ihr stehen blieb und sichtbar mit sich zu kämpfen schien.

„Darf ich noch fragen, Fräulein Elena?“

„Fragen Sie.“

„Und Sie werden mir nicht antworten?“

„Ich werde Ihnen ganz gewiß nicht antworten.“

„Fräulein Elena, Sie werden mir für einen solchen, einen verräterischen Freund danken. Und doch muß ich diese Frage tun. Es gibt höhere, wichtigere Dinge, als die Ihre Freundschaft, die Ericks und mich verbindet.“

„Fräulein Elena, schon manche Verlobungen wurden in Uebereinstimmung geschlossen. Schon manches junge Mädchen band sich an einen Mann, ohne seinen wahren Charakter zu kennen. Ist Ihr Entschluß, Ericks Braut zu werden, unwiderruflich?“

Seine Augen ruhten auf ihr, als hinge Leben und Sterben für ihn von ihrer Antwort ab. Und so fügte er auch in diesem Augenblick.

„Er sah, wie ein Leben die schlanke, zierliche Gestalt durchdringte. Er sah den Blick von Rot und Weiß in dem gelassenen Gesicht. Er sah ihre Augen groß und in einer ihm unbegreiflichen Traurigkeit auf seinen Wangen, als sie leise, aber mit fester Stimme sagte: „Ich antworte Ihnen.“

„Ich antworte Ihnen.“

„Ich antworte Ihnen.“

„Ich antworte Ihnen.“

die Seelinge auf ein etwas absonderliches, sehr auffallendes sehen, ab und zeigt vernünftige in Hütte, von Dorn nach Westen verlaufende Gießlauf. Außerdem stellt sich ein heftiger Sturm, damit das Schutzwasser in den Fur-Durchfall ein. Der Sturm geht kurz und un-

Schadenfeuer. Das Fabrikgebäude der Bahnbüchsenfabrik Schleifinger u. Co. in Schönbach wurde durch ein großes Schadenfeuer vernichtet. Das Feuer fand in den fertiggestellten Celluloidwaren und anderem Material reichliche Nahrung. Der Schaden ist sehr groß und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Als Ursache vermutet man Kurzschluss.

Im nächsten Jahr gibt's keine Dambäder mehr. Eine Verfügung des badischen Staatsministeriums ordnet an, daß die Gemeinde Dumbach (Amtsbezirk Buchen) vom 1. Januar 1926 den Namen Dombach zu führen hat.

Eine Typhustragödie. In Leipzig war vor einigen Tagen ein dortiger Universitätsprofessor und seine 13jährige Tochter der Typhus-erlegen. Jetzt ist auch die zweite Tochter von der furchtbaren Krankheit dahingerafft worden, während die Mutter des Professors noch schwer darniederliegt. Die Familie hat sich auf einer Ostseereise angelockt.

Revision eines Todesurteils. Das Reichsgericht in Leipzig beschäftigte sich mit der Revision des Landwirts Erich Meier-Königsberg, der vom Konstanzer Schwurgericht wegen Ermordung des Landwirts Schäfer in der Nähe von Heiligenberg zum Tode verurteilt worden war. Die Revision wurde verworfen. Das Todesurteil wird jedoch nicht vollstreckt werden, da Meier von der österreichischen Behörde nur unter der Bedingung ausgeliefert worden ist, daß ein etwaiges Todesurteil nicht vollstreckt werde.

Vom Zuge erfasst und überfahren wurde im Braumotorenwerk Zeitz (Ar. Hohenstein) der Arbeiter Paul Schneider. Der Berufslücke hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Schwerer Verkehrsunfall im Erzgebirge. Der zwischen den erzgebirgischen Städten Wolkenstein und Oberhau verkehrende Autobus fuhr gegen einen Straßenbaum, über den er sich und stürzte die stiele Straßenböschung hinab. Die 22 Personen, die sich im Wagen befanden, wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Ein seltenes Jubiläum. Auf eine ununterbrochene Tätigkeit seit 50 Jahren konnte ein Formermeister in einer Maschinenfabrik in Preußisch-Eylau (Pommern) zurückblicken. Vor nunmehr 50 Jahren trat er als Formerlehrling in die Fabrik ein, arbeitete dann als Formergehilfe und wurde 1913 Formermeister. Als solcher ist er noch heute in voller Tätigkeit tätig.

Eine furchtbare Mordtat. In dem Handelsgeheimnis des Großkaufmanns Leo Borchhin in Gletzig spielte sich eine furchtbare Mordtat ab. Ein im gleichen Hause wohnender Kaufmann Pollatz hand in freundschaftlichen Beziehungen zu der Tochter des Borchhin, deren Eltern jedoch gegen den Verkehr waren. Nachdem Pollatz von dem Mädchen abgewiesen worden war, stellte er ihren Vater zur Rede, der ihm jedoch die Hand seiner Tochter verweigerte. Hierauf zog Pollatz einen Revolver und verlegte Borchhin durch Revolverkugeln so schwer, daß er an deren Folgen gestorben ist. Dann gab Pollatz auf sich einen Schuß ab, doch dürfte er mit dem Leben davonkommen.

Ein Großfeuer entstand in der Dampfmühle von Robert Zimmerling in Friedemühl (Kreis Glogau). Beträchtliche Getreide- und Mehllieferungen fielen dem Brande zum Opfer. Das gesamte Mühlengebäude ist vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Tödlicher Fallschirmabsturz. Einen tragischen Abschluß fand der Saganer Flugtag. Der Fallschirmpilot Juar stürzte infolge Versagens des Fallschirms aus etwa 300 Meter Höhe ab und war sofort tot. Er hatte einen Gentlebrunnen erlitten. Infolge des Unfalls wurden die weiteren Veranstaltungen abgebrochen.

Trauriges Wiedersehen. In Frankenberg bei Wartha in Schlesien wurde vor nicht langer Zeit die Leiche eines unbekannten Mannes der Erde übergeben. Sie war von Pilzschimmeln im Walde aufgefunden worden und schon stark verwest. Unter den Sachen des Toten befand sich auch ein Taschenspiegel, der auf der Rückseite eine Waldenburger Firma trug. Diese Tatsache gab einer Grubenauffseherin in Niederhermsdorf bei Waldenburg, deren Gemann seit dem Frühjahr vermißt wird, Veranlassung, sich nach Frankenberg zu begeben. Und wirklich erkannte die Frau die bei der Polizei verwahren Kleidungsstücke usw. als die ihres Mannes.

Brände im Saargebiet. In den letzten Monaten hat sich die Zahl der Brände im Saargebiet außerordentlich vermehrt. In den meisten Fällen lag der Verdacht der Brandstiftung nahe. Es handelt sich hauptsächlich um die nördlichen Teile des Saargebietes und um die Umgebung von Saarlouis und Bülbingen. Dort sind eine ganze Reihe von Verhaftungen erfolgt.

Ein großer Hausbesitzer. In einem schweren Aufritt kam es im Hause eines Weinhandlers in St. Ingbert infolge einer schon lange bestehenden Mißwirtschaft. Im Verlauf des Auftritts hat der Hauseigentümer seinem Mieter die Türen eingeschlagen und den 20jährigen Sohn des Mieters schwer mit einem Gummiknüppel mißhandelt. Die Polizei mußte schließlich zur Bekämpfung des Hausbesitzers schreiten, um ein größeres Unheil zu vermeiden. Der Hausbesitzer widersetzte sich der Festnahme mit allen Mitteln. Es entstand ein großer Menschenauflauf. Die Menge nahm zum Teil Stellung für den Festgenommenen. Auf dem Wege zum Vernehmungsort wurden die Polizeibeamten beleidigt und mißhandelt.

Großfeuer bei Partenkirchen. Die Gaststätte und Pension Raintaler bei Partenkirchen ist vollständig niedergebrannt und bis auf die Grundmauern zerstört. Nur ein einziges der 30 Zimmer mit 55 Betten konnte ausgeräumt werden. Sonst ist alles ein Raub der Flammen geworden. Die Angestellten und die Dienstmädchen, die sich im Hause befanden, konnten sich mit knapper Not in Sicherheit bringen.

Absturz aus einem Militärflugzeug. Bei den großen Manövern in Piemont stürzte infolge Motordefekts ein Flugzeug ab. Der Unterstaatssekretär des Flugwesens, General Bonzani, der sich in dem Flugzeug befand, blies wie durch ein Wunder unversehrt, ebenso der Pilot. Der Apparat dagegen ist zerföhrt.

Ein vornehmer Brigant. Seit dem Jahre 1907 wird von der Polizei auf Corsica ein Räuber namens Micaelle verfolgt. Er hatte damals verschiedene Mordtaten auf der Insel begangen und war dann in die Berge geflüchtet. Von dort hat er jetzt an eine Marsell-

ler Zeitung einen Brief gerichtet. In diesem schreibt er, daß er 17 Jahre lang den Touristenverkehr in seiner Weise gestört habe. Die Fremden haben die Schönheiten der Insel voll genossen können. Neuerdings aber habe er zu seinem Bedauern wahrnehmen müssen, daß Gendarmen in der Verkleidung von Touristen ihn zu fangen suchen. Da man diese verkappten Touristen nun aber schwer von den wirklichen unterscheiden könne, müsse er die Verantwortung ablehnen, wenn ein ungeschickter Tourist das Opfer dieser Maskerade werde. Zum Schluß bemerkt er in seinem Schreiben, daß er als vornehmer Räuber es für seine Pflicht halte, den Touristen und allen Fremden, die die Insel Corsica besuchen, diese Polizeimethode zur Kenntnis zu bringen.

Sport.
Radsport.
Auf dem Bundesfest der Westfälischen Radfahrer-Vereinigung in Berge bei Hamm am 27. September gelang es dem Radf. Verein „Alte Heil Viktoria“ Katterau folgende Meisterlichkeiten von 1925 zu erringen: 1. Klasse: Im Einer-Radsport: Alois I.; im Zweifachfahren: Thiemeyer und Alois II.; im Triofahren: Thiemeyer und Gebr. Alois. — 2. Klasse: Im Radball: Alois II.; im Radsport: Thiemeyer. Im Reigen konnte der Verein nicht starten, da einer der Fahrer krankheitsbedingt dem Feste fernbleiben mußte.

Westdeutsche Funktunde N. G.
Münster i. W.
Donnerstag, den 1. Oktober 1925.
1.15—2.30 Uhr nachm. Johann Strauß-Konzert des Rundfunkorchesters. Mitw.: Lisa Hillow (Soprano), Münster: Alo Kube (Tenor), Mfr. 1. Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus“. 2. Gefangenen aus der „Fledermaus“. 3. Ballettmusik aus der Oper „Ritter Pasman“. 4. Potpourri aus „Zigeunerbaron“. 5. Gefangenen aus „Zigeunerbaron“. 6. Gefangenen aus dem Wiener Wald.
4.30—6 Uhr nachm. Konzert zum Gedenken von Max Bruch (Uebertragung aus Dortmund).
7 Uhr abends Vortrag: „Frauengestalten der Gegenwart“ (Räthe Schirmacher) von Frau Dr. Jacoby-Dele, Münster.
8 Uhr abends Vortrag: „Die Aufbewahrung von Küchenutensilien“ von Frau Vahlschlag, Referentin der Landwirtschaftskammer Münster i. Westf.
8.30 Uhr abends Braut- und Hochzeits-Musik (Uebertragung aus Dortmund).

Freitag, den 2. Oktober 1925.
1.15—2.30 Uhr nachm. Richard Strauß-Konzert des Rundfunkorchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Rebe. Mitwirkende: Charlotte Schwarz-Volgt. 1. Fantasie aus der Oper „Salome“. 2. Ueber. 3. Fantasie aus der Oper „Ariadne auf Naxos“. 4. Ueber. 5. Walzer aus der Komödie für Musik „Der Rosenkavalier“. — 6 Uhr nachmittags Berliner Klagen: Operetten-Nachmittag. (Uebertragung aus Elberfeld).
7.15 Uhr abends Vortrag: „Die Bekämpfung der schädlichen Insekten in Stadt und Land“ (Prof. Spielmann, Münster).
8 Uhr abends Vortrag: „Lehrgang der Funktechnik“ (Telegraphendirektor Pol, Münster).

8.30 Uhr abends Dr. Castelle-Wend (Dr. C. W. Wende) spricht aus eigenen Dichtungen.
9.30 Uhr abends Erste bettere Karl Strunck-Stunde (Uebertragung aus Dortmund).

Dortmunder Rundfunk.
Donnerstag, den 1. Oktober 1925.
4.30—6 Uhr nachm. Solo-Vorträge von Mitwirkenden des Dortmunder Funkorchesters. 1. Leonhard: Fantasie grande militäire (Konzertmeister Dolly). 2. Weber: Konzertino für Klavier (Emil Brandt). 3. Francois: Andante religioso für Bratsche (Robert Schier). 4. Chopin: As-dur-Polonaise für Klavier (Willy Bräuer). 5. Mendelssohn: Violinkonzert in G-moll (Georg Böhl). 6. Mozart: Konzert für Fföte in D-dur (Emil Schier). 7. Pöpper: Tarantelle für Violoncello (Karl Panzer).
8 Uhr abends Vortrag: Kunstreise nach Bayern von Hans Steinmetz, Maffien.
8.30 Uhr abends: Braut- und Hochzeits-Musik. Mitwirkende: Hede Freischütz (Soprano), Gise Thiemann (Alt), Willy Bräuer (Klavier), Dortmunder Funkorchester. 1. Richard Wagner: Zug der Frauen zum Münster und Brautchor aus „Lohengrin“. 2. Cornelius: Brautlieder. 3. Weber: „Wir werden die den Jungfernkranz“ aus „Freischütz“. 4. Dörfling: Brautlied aus „Der und Zimmermann“. 5. Mallart: Arie der Rose Fiequet aus „Götterdämmerung“. 6. Grieg: Norwegischer Brautchor. 7. Richard Strauss: Schlußduett aus „Fenstertafel“. 8. Grieg: Hochzeitslied auf Tröbhaugen, f. Klavier. 9. Mendelssohn: Hochzeitsmarsch aus „Sommerabendstraum“. (Uebertr. nach Münster).

Freitag, den 2. Oktober 1925.
4.30—6 Uhr nachm. Konzert zum Gedenken von Max Bruch. (geb. 6. 1. 33, gest. 2. 10. 20). Mitwirkende: Konzertmeister Dolly (Violone), Robert Schier (Violone), Ksar Panzer (Violoncello), Willy Bräuer (Klavier), Rundfunkorchester. 1. Vorspiel zur Oper „Dorothy“. 2. Violinkonzert in g-moll. 3. Ranzone für Viola. 4. Hof Mider für Cello.
8.30 Uhr abends: Verschiedene Rezitationen eigener Dichtungen von Dr. Castelle, Bresslau-Münster. (Uebertr. aus Münster).
9.35 Uhr abends: Erste bettere Karl Strunck-Stunde.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.
Zum Schlachtviehmarkt am 29. September waren aufgetrieben: 339 Stüd Großvieh, 32 Kälber, 242 Schafe, 2191 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht: Röhren: a) 61—63, b) 58—60, c) 48—57, d) 35—47. Bullen: a) 48—51, b) 32—47. Färren und Kälber: a) 61—63, b) 58—60, c) 47—57, d) 34 bis 46, e) 30—33. Kälber: a) 97—102, b) 88 bis 96, c) 70—85, d) 55—69. Weidemastfähe: a) 50—55, b) 30—49. Schweine: a) 90—95, b) 86—89, c) 80—85, d) 75—79, e) 70—74. Marktverkauf schleppend mit Ueberstand.

Synagogengemeinde Kamen.
Gottesdienst am Sabbatfest: Freitag abend: 6 Uhr; Samstag morgen: 9 Uhr; Sonntag abend: 6 1/2 Uhr; Sonntag morgen 9 Uhr.

Drei billige Kleiderstofftage
Donnerstag, Freitag und Sonnabend
gebe ich auf Kleiderstoffe
20% Rabatt.
F. W. Heineke,
Kamen. 3195

Carmol tut wohl
Lindert Schmerzen!
Man verwende Carmol (Karmellergel) bei Erkältungen, Kopfschmerzen, Rheuma, Gicht, Krämpfe, Kopfschmerzen, einfachen Husten und Schnupfen. Vorzügliches Einreibemittel zur Aufrechterhaltung der Muskeln und Nerven, für Sportverletzungen bei Überanstrengung (Wadenkrämpfe). Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke u. sollte in keinem Haushalt fehlen.
Man verlange in Apotheken und Drogerien ausdrücklich Carmol.
Carmol-Fabrik, Rheinfelden (Karlsruhe). 2283

Bachthebetermine.
Die Pacht für das Pachtjahr 1924/25 ist auf **30 Mrk.** je Morgen festgesetzt. Der Pachtbetermin findet statt am **Donnerstag, den 8. Oktober 1925, 9 Uhr** vormittags bis 2 Uhr nachmittags, in Kamen, Hotel Berghaus. Die Pacht ist im Gebottermin zu bezahlen. Für verspätete Zahlung wird ein Verzugszuschlag berechnet, von 10% bei Zahlung innerhalb 8 Tagen nach dem Termin, von 20% bei verspäteter Zahlung. 3194
Kentel Cappenberg.

Homöopathie.
Behandlung sämtlicher Krankheiten wie Nerven, Kopf und Hals, Lunge, Herz, Leber, Magen, Nieren, Blasen u. Frauenleiden. — Operationslose Behandlung von Gallenleiden binnen 48 Stunden. Sprechzeit in Anna, Jungborn, Seminarstraße 15, Fernsprecher 776, jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, Sonntag vorm. von 8—12 Uhr. 3197
F. Haverkamp, Heilkundiger.
Bitte Nachwasser mitbringen.

Bilder
sind ein schönes
passendes Geschenk!
Große Auswahl finden Sie in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Geschäftslokal, Ein Bonny
neu eingerichtet, mit 5 Zimmern, wohnung und Küche schnellstens zu vermieten. 3201
Kamen, Nordstr. 9.

Zwei möblierte oder leere Zimmer
in besserem Hause von jungem Ehepaar gesucht.
Angebote unter Nr. 3009 an die Kamener Zeitung.

Wer vorteilhaft kaufen will,
lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Billig! Billig!
la. frische Bückinge . . . Liter 1.08
la. Salatl . . . Pfd. 0.98
la. Schweineschmalz . . . Pfd. 0.98
la. Backöl . . . Liter nur 0.38
la. dicke fetter Speck . . . Pfd. 1.25
la. Rindfleisch . . . Pfd. 0.68
la. neues Sauerkraut . . . Pfd. 0.14
la. holländische Geringe . . . Pfd. 0.08
la. dicke Erbsen . . . Pfd. 0.20
la. Streichhölzer . . . Paket 0.20
la. Honig (rein) 1 Pfd. Glas 1.40
la. Kornkaffee, frisch geröstet . . . Pfd. 0.28
la. Kaffee, frisch geröstet . . . Pfd. 2.35
la. Weizenmehl . . . 5 Pfd. nur 1.30
Sämtliche Futtermehle billig.
Gebr. Siringhaus,
Kamen, Weststr. 4, Weststr. 47, Hammerstr. 196. 3200

Bermessungsbüro, Kamen
für alle vorkommenden Arbeiten mit amtlicher Gültigkeit.
Dietrich,
staatl. v. Landmesser u. Ingenieur
Kamen, Heerenstraße 151
Ruf 55. 3165

Nähmaschinen-Reparaturen
führt prompt und fachgemäß aus
Albert Karrenberg
Telephon 138. Weststraße 75
Nähmaschinenhandlung und mech. Werkstatt. 3171

Schaufenster-vorlag,
h. 1,75 m, b. 2,10 m, t. 0,70 m und 6 kompl. Gaslampen bill. z. verk.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 3196

Gasbadofen
Beweglich, neuer, wenig gebrauchter
und zweifachmüßiger Gasbadofen zu halben Preisen zu verkaufen. 3202
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Hühneraugen beseitigt sicher
das Radikalmittel
Hornhaut a. d. Fußsohle verschw. durch
Lebwohl-Ballen-Schleiben.
Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf.
Blechdose (8 Plaster) 75 Pfg. In Drogu. u. Apotheken.
H. Jacobi, Kamen und Bergkamen.

Ausnahme-Tage
Freitag und Samstag.
la. Margarine . . . à Pfd. 0.52
la. Schmalz . . . „ 0.98
la. Kornkaffee, frisch geröstet . . . 0.26
la. Weizenmehl 000 . . . „ 0.21
la. Streichhölzer . . . Paket 0.20
la. frische Schellfische . . . à Pfd. 0.25
la. Salzheringe . . . 20 Stück 1.00
la. Holl. Vollheringe 11 . . . 1.00
Kamen **Joh. Hüsten** Bergkamen

Schweigen ist Gold
denkt man, wenn man sie fragt, wozu sie ihr prächtiges Haar pflegt. Sie will ihr Geheimnis nicht preisgeben. Trifft man sie aber zufällig beim Einkauf, so kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß sie ein Packchen „Schampoon“ mit dem schwarzen Kopf“ verlangt. Praktisches Haar erreicht man eben nur durch den ständigen Gebrauch von Schampoon. Dies ist zwar eine alte Binsenweisheit, man kann sie aber nicht holt, man kann sie aber nicht Alle, die es angeht, vor Schaden und unnötigen Geldausgaben bewahrt bleiben. Verlangen Sie daher beim Kauf nur das oben genannte Fabrikat, kurz gesagt: Schwarzkopf-Schampoon, und achten Sie auf die altbekannte Schutzmarke: „Schwarzer Kopf“.

Städtische Bühnen Dortmund.
Donnerstag, den 1. Okt. Stadttheater 7 1/2—10 1/2 Uhr. „C3“ Der fliegende Holländer.
Burgwalltheater 7 1/2—gegen 10 1/2 Uhr 1001 Nacht.
Auto-Schläuche (zum Waschen) la. graue Ware liefert zu Ausnahmepreisen
Fr. Wilh. Strappell
Kamen i. W. Hohestraße 69. Ruf 356. 3042
Anzeigen aller Art
haben Erfolg i. d. Kamener Zeitung.